

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft IV 10-12 | 2009



**Das
Wort
wurde
Fleisch** (Joh 1,14)

Nachfolge

Jahrgang 12 | Heft-Nummer IV

- 2** | Impressum
- 3** | Der Film des Lebens
- 4** | Wir sagen Ade ... aber was passiert, wenn wir gestorben sind?
- 7** | Zwischen Tod und Auferstehung
- 9** | Verborgene Schätze
- 10** | Machen Sie sich keine Sorgen mehr!
- 12** | Lukas' Vermächtnis an die Frauen
- 14** | Die wahre Geschichte vom Weihnachtswunder
- 17** | Der Baum
- 18** | Händels Messias entdecken
- 21** | Klug genutztes Wissen
- 21** | Leserbriefe
- 22** | Sachwalter des Herrn in allen Belangen unseres Lebens

Impressum

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, Hohe Str. 87 · D-53119 Bonn
Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
Telefon: 0228/668910 · Telefax: 0228/9876827
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Christine Joosten

Autoren dieser Ausgabe: T. Brassel, B. Dahlgreen, M. Feazell, S. Galo, S. Graham, J. Halford, P. Kroll, M. Morrison, Dr. J. Tkach

Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto **Die gute Nachricht leben und weitergeben** zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustimmung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Der Film des Lebens von Dr. Joseph Tkach, **Lukas' Vermächtnis an die Frauen** und **Klug genutztes Wissen** stammen aus der Bibelliteratur von *Grace Community* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Wir sagen Ade... aber was passiert, wenn wir gestorben sind?** **Zwischen Tod und Auferstehung** stammen aus der April-Mai Ausgabe 2009 von *Christian Odyssey* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Die wahre Geschichte vom Weihnachtswunder** stammt aus der Dezember-Ausgabe 2008 von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Händels Messias entdecken** stammt aus der Dezember-Ausgabe 2007 von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt. **Der Baum** stammt aus der Dezember/Januar-Ausgabe 2007 von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt. **Machen Sie sich keine Sorgen mehr!** von **Tim Brassell** stammt aus der Serie: *The Adopted Life in the Trinity* und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Sachwalter des Herrn in allen Belangen unseres Lebens** stammt aus der April-Juni-Ausgabe von *Northern Light* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Verborgene Schätze** stammt aus der Januar-Februar-Ausgabe 2009 von *Hidden Treasure* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Bildnachweise:

19: www.pixelio.de

1, 3, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 19, 22, 23, 24: iStockphoto.com

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Online-Spenden: www.wcg.org/de/spenden

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg
Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7

© 2009 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



Der **Film** des **Lebens**



Dr. Joseph Tkach

„Die ganze Welt ist [eine] Bühne“, heißt es bei Shakespeare in *Wie es euch gefällt*, „Und alle Fraun und Männer bloße Spieler. Sie treten auf und gehen wieder ab.“

Wäre er nicht Dramatiker, sondern Drehbuchautor gewesen, hätte er vielleicht gesagt, die ganze Welt sei ein Film und wir alle kämen an einer Stelle im Handlungsverlauf mit ins Spiel, um dann an anderer Stelle einfach wieder abzutreten. In einem seiner eher vom Zynismus geprägten Momente lässt Shakespeare *Macbeth* aussprechen, das Leben sei nur „ein wandelnd Schattenbild“, „ein Märchen ist's, erzählt von einem Blödling voller Klang und Wut, das nichts bedeutet.“

Ist der Film des Lebens tatsächlich ohne jeden Sinn und Zweck? Das Evangelium verneint dies – demnach zielt er vielmehr auf wahrhaft Großes ab und nimmt ein triumphales Ende.

Unser eigener Film

Jesus ist der große Drehbuchautor und Regisseur jenes Filmes, der unser Leben ausmacht. Er schuf nicht nur unsere Rollen, sondern auch uns selbst, und er gestaltet auch das Drehbuch unseres Lebens und macht es zu dem großen Filmepos, das er in ihm sieht. Als meisterlicher Geschichtenerzähler lässt uns Jesus am Abenteuer des ewigen Lebens teilhaben, jenes Lebens, das ohne zeitliches Ende vor uns liegt.

In ihm, unserem Herrn, liegt dessen wahre Bedeutung. Seine Auferstehung ist der Beweis seiner Liebe zu uns. Sie ist Zeugnis dafür, dass er für uns lebt, eintritt und uns verändert. In ihm findet unser Leben seine wahre Bedeutung und seinen Sinn.

Vieles im Leben liegt nicht in unserer Hand. Dinge geschehen, und meist haben wir wenig oder gar keinen Einfluss auf sie. Das Unerwartete und Ungeplante geschieht einfach, und es kann sowohl zu unseren Gunsten als auch zu unseren Ungunsten ausfallen. Wir mögen die Verwirklichung eines Ziels planen und darauf hinarbeiten, da aber

die äußeren Umstände nicht in unserer Hand liegen, kann es sein, dass wir es nie erreichen.

Auf die Szenerie und die anderen Handelnden im Film haben wir keinen Einfluss. Aber wir können entscheiden, wie wir auf das, was uns widerfährt, reagieren.

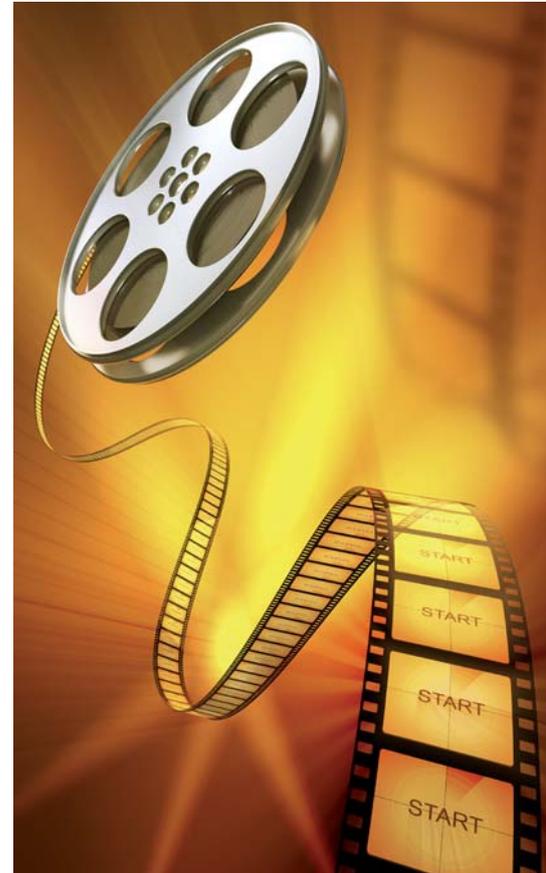
Viele Menschen reagieren zornig, ungehalten und ungeduldig, ja verbittert. Anstatt dem Leben mit Gleichmut zu begegnen und klug zu entscheiden, wie mit den gegebenen Situationen umzugehen ist, betrachten sie alles unter dem Gesichtspunkt, ob es der Verwirklichung der eigenen Vorstellungen von Glück und Zufriedenheit zuwiderläuft oder nicht.

Und wenn sich ihnen etwas in den Weg stellt, werden sie wütend und versuchen, anderen ihren eigennützigen Willen aufzuzwingen. Gestresst, ängstlich und aufgebracht gehen sie durchs Leben, stets besorgt, vielleicht nicht zu bekommen, was sie sich wünschen, oder nicht behalten zu können, was sie haben.

Das Leben muss nicht so verlaufen. Wenn wir auf den bauen, der darin Regie führt, können wir uns in unseren Reaktionen auf die Geschehnisse unseres Lebensalltags von Liebe und Geduld leiten lassen. Wir können auf den einen vertrauen, der alles zum Guten führt. Wenn es nicht so läuft, wie wir es uns wünschen, ist uns in Christus die Möglichkeit gegeben, nicht gestresst zu reagieren. Wir können Böses mit Gutem vergelten und haben nichts zu befürchten, da wir alle unsere Sorgen dem einen aufbürden dürfen, der uns liebt.

Die nie endende Folge

Wir alle werden als Akteure in der Geschichte des Lebens einmal abtreten müssen und unerledigte Aufgaben, unvollendete Projekte sowie bruchstückhaft Gebliebenes zurücklassen. Auf der anderen Seite der Leinwand aber folgt eine andere Geschichte, in der Jesus Christus uns eine Rolle zugeschrieben hat. Und in jener Geschichte wird alles Un-



vollendete abgeschlossen, alles Tragische und Sorgenvolle in Freude umgewandelt, und alle Kränkungen und Enttäuschungen werden wieder gutgemacht. Es ist eine Geschichte, in der alles ein glückliches, ja immer noch besseres Ende nimmt.

Und es ist Gott eine große Freude, uns an dieser nie endenden Geschichte teilhaben zu lassen. Schon jetzt lernen wir in Christus, jenes Leben zu führen, das solch ewiger Freude gerecht wird. Wir lernen, andere so zu lieben, wie Christus uns liebte, als er sein Leben für uns dahingab.

Möge uns allen der Glaube beschieden sein, über die Sorgen und Nöte der Gegenwart hinauszublicken und jenes triumphale Finale nicht aus den Augen zu verlieren, das nie enden wird. Es lohnt sich, darüber nachzudenken. □

Vieles im Leben liegt nicht in unserer Hand

Wir sagen **Ade** ... wenn wir **gestorben**

Eine innigst geliebte Angehörige unserer Familie war „in einem guten Alter“, wie es in der Lutherbibel so schön heißt, verstorben. Familie und Freunde waren im Trauerhaus zusammengekommen, um gemeinsam Abschied zu nehmen.

Es ist in unserer Gegend üblich, Toten am offenen Sarg die letzte Ehre zu erweisen. So saßen wir traurig vereint vor den sterblichen Überresten unserer geliebten Angehörigen. Eine feierliche Aufnahme eines bekannten Kirchenliedes sorgte angesichts des tränen-erstickten, gramerfüllten Geschluchzes der Trauernden für den angemessenen Rahmen. „Es war ihr Lieblingslied“, sagte einer der Anwesenden. „Es hätte ihr gefallen.“ Genau in dem Moment kamen mir die Worte eines alten Beatles-Songs in den Sinn:

„You say goodbye, but I say hello.

Hello, hello.

I don't know why you say goodbye, I say hello.“

(Du sagst auf Wiedersehen, aber ich sage Hallo.)

Ich weiß nicht, warum du auf Wiedersehen sagst, ich sage hallo.)

Ich musste ein leises Auflachen unterdrücken. Beerdigungen sind eine ernste Angelegenheit und sicher der angemessene Zeitpunkt, seinen Sinn für Humor unter Kontrolle zu halten. Ein Beatles-Song wäre da wohl nicht so gut angekommen. Aber ich fragte mich doch, ob jene Worte nicht genau das widerspiegelten, was sich da zutrug.

Gott wusste natürlich, warum wir Abschied nahmen. Dem Tod haftet etwas so Endgültiges an. Die kunstfertig zurechtgemachten sterblichen Überreste unserer geliebten Toten waren nicht wirklich sie. Sie war von uns gegangen. Der Tod markiert eine Grenze und zudem eine, der wir uns zu Recht mit Furcht nähern, ganz zu schweigen davon, über sie hinauszugehen. Der Tod stellt, wie Paulus es formulierte, einen Feind dar, den wir uns so lange wie möglich vom Leib zu halten versuchen. Letzten Endes aber besiegt er uns alle. Aber was dann? Die meisten Menschen

glauben auf die eine oder andere Weise, dass der Tod nicht das endgültige Ende bedeutet. Die Trauernden, die zusammengekommen waren, um von der Toten Abschied zu nehmen, gehörten vielen unterschiedlichen Glaubensrichtungen an, und so lag es auf der Hand, dass sie im anschließenden Gespräch ganz unterschiedliche Vorstellungen davon vertraten, wie es der geliebten Toten nun weiter ergehen werde.

Einige waren überzeugt, sie sei zusammen mit Jesus im Himmel. Andere glaubten, sie sei eingeschlafen und warte auf die Auferstehung. Vielleicht meinten einige auch, sie sei im Fegefeuer (aber sicher nicht für lange Zeit, da sie eine fromme, aufrichtige Christin gewesen war). Interessanterweise beziehen wir alle unsere Vorstellungen vom Leben nach dem Tod aus der Bibel – zumindest gehen wir davon aus.

Wer hat also Recht? Was genau lehrt uns Gott hinsichtlich unseres Ablebens?

Die Antwort lautet vielleicht anders, als Sie es möglicherweise erwarten. Wissen Sie, Gott äußert sich nicht explizit dazu, was unmittelbar nach unserem Ableben geschehen wird, aber er hat uns genug offenbart, so dass wir uns darüber keine Sorgen machen müssen. So lehrt er uns, dass wir durch Jesus Christus den Sieg über den Tod davongetragen haben. Er versichert uns, dem Moment entgegenzusehen, wenn wir mit ihm ein Leben teilen werden, wie wir es uns jetzt noch nicht einmal im Entferntesten vorzustellen vermögen. Und er verspricht uns, dass es nie enden wird. Darüber hinaus aber bleibt die Bibel enttäuschend vage, was weitergehende, insbesondere die Zeit unmittelbar nach unserem Tod betreffende Details anbelangt.

Viele Gedanken

„Moment mal, heißt es in der Bibel nicht im ...?“, kann ich Sie in Ihrem Bemühen, eine bekannte Textstelle zur Untermauerung Ihrer Überzeugung heranzuziehen, einwenden hören. Ja, schon. Aber an anderen Stellen of-

fenbart sie uns dann wieder etwas, was dem zu widersprechen scheint oder es zumindest modifiziert darstellt. Es ist wichtig, kompromisslos zu sein, wo Gott es auch ist. Wenn er es nicht ist – und im Hinblick auf diese Frage trifft dies zu –, müssen wir an das Thema mit Vorsicht und Demut herangehen. Es mag Sie überraschen, wie wenig die Bibel speziell zu der Zeit unmittelbar nach unserem Ableben zu sagen hat. (Beachten Sie, dass ich immer wieder von „unmittelbar“ spreche, das ist wichtig.) Indem Sie einige Bibelstellen gegenüber anderen herausstellen, können Sie jedweden Standpunkt argumentativ untermauern. Das Ergebnis kann dann aber auch einem theologischen Kartenhaus gleichkommen.

Einigen Bibelstellen zufolge umfängt die Toten ein sicherer „Schlaf“, und sie wissen von nichts bis zum Moment der Auferstehung, wenn Jesus wiederkehrt. Andere wiederum machen geltend, dass die Dahingeschiedenen doch in gewisser Weise über Bewusstsein verfügen und zu Emotionen fähig sind. Paulus hatte keine Angst vor dem Tod. Er besaß in seinem ereignisreichen Leben zuweilen gewissermaßen so etwas wie einen „Besucherausweis“ für den Himmel, und das hatte einen Wandel seiner Weltansicht herbeigeführt. Das Leben „hier unten“ auf Erden war schwierig, und so war ihm daran gelegen, den nächsten Schritt einzuleiten.

„Aber wenn ich am Leben bleibe, kann ich noch weiter für Christus wirken“, schrieb er an die Philipper. „Deshalb weiß ich nicht, was ich wählen soll. Es zieht mich nach beiden Seiten: Ich möchte am liebsten aus diesem Leben scheiden und bei Christus sein; das wäre bei weitem das Beste ...“ (Phil 1,22-23 Gute Nachricht Bibel).

Was aber meinte er mit „bei Christus sein“? Er führt es nicht weiter aus.

Ein weiterer Bibelautor, der so etwas wie eine „Tageskarte“ für den Himmel hatte, war Johannes, der Verfasser der Offenbarung. Er berichtet uns: „... sah ich unten am Altar die Seelen derer, die umgebracht worden waren

Was genau lehrt uns Gott hinsichtlich unseres Ablebens?



John Halford

aber was passiert, sind?

um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses willen. Und sie schrien mit lauter Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeden ein weißes Gewand, und ihnen wurde gesagt, dass sie ruhen müssten noch eine kleine Zeit, bis vollzählig dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch getötet werden sollten wie sie“ (Offb 6,9-11). Lassen wir einmal die Frage beiseite, wie wörtlich das von ihm Geschaute zu nehmen ist, so ist doch festzuhalten, dass er die Toten nicht als Schlafende ohne Bewusstsein

chen, in die diese ursprünglich übersetzt wurden, kannten solche Unterschiede nicht. Ob rätselhaft oder nicht, am besten nimmt man sie einfach für bare Münze.

Tot und von uns gegangen

Die Bibel gibt nicht explizit Antwort auf die Frage, was uns unmittelbar nach unserem Tod widerfährt.

Wir können aber getrost sagen, dass die Toten aus unserer Perspektive betrachtet „von uns gegangen“ sind. Eine Phase des Lebens ist in jedem Fall definitiv vorüber. Das Buch des Predigers Salomo ermahnt uns, das Beste aus diesem Leben zu machen, „denn

ein Feind, aber es ist der letzte, dem du je begegnen wirst.“ Die Bibel legt ihr Schwerkraft hinsichtlich dessen, was uns bei unserem Tod widerfahren wird, vielmehr auf etwas wesentlich Aufregenderes – die Auferstehung des Fleisches in, wie es der Theologe N. T. Wright nannte, „das Leben nach dem auf den Tod folgenden Leben“, auf ein neues Himmelreich und eine neue Erde (siehe Begleitartikel).

Jesus zuerst

Als Jesus am Kreuz starb, nahm der Vater seinen Geist auf ebenso wie den des reuigen Diebes. Was ihnen als Nächstes widerfuhr, geschieht auch heute noch. Jesus aber ist drei Tage nach seinem Tod auferstanden – leiblich auferstanden, in real wiedererkennbarer Körperlichkeit mit allem, was dazugehört, und nicht als hingefällige, ätherische Erscheinung, die eine körperliche Statur anzunehmen vermag, um sichtbar zu werden.

Dieser geistliche Leib stellte eine neue Lebensform dar, eine dauerhafte, ewig währende Version dessen, was er zuvor gewesen war – *ein Menschenwesen, dem Unvergänglichkeit zuteilgeworden war*. Jesus war nicht länger an die Grenzen von Zeit und Raum gebunden und konnte in Dimensionen eintauchen (und sich ihnen wieder entziehen), die gegenwärtig noch außerhalb unserer Reichweite, wenngleich nicht unbedingt jenseits unseres Vorstellungsvermögens liegen.

Angesichts der erstaunlichen Belege, die wir in Bezug auf die Natur der Wirklichkeit aufdecken, sind wir heute vielleicht besser in der Lage als je zuvor, uns mit dieser Sichtweise gedanklich auseinanderzusetzen. So wissen wir, dass es Dimensionen gibt, die wir nicht wahrzunehmen vermögen, Ansichten, die uns optisch verwehrt bleiben, und „Dunkle Materie“, die jenseits unserer sinnlichen Perzeption und dem Instrumentarium liegt, das wir zur Optimierung unseres Wahrnehmungsvermögens entwickelt haben. Physikertheoretiker arbeiten heute mit Vorstellungen, die noch vor einer Generation als

» Wir müssen unsere Vorstellungen von „ewiger Ruhe“ revidieren. Das ewige Leben ist weitaus mehr als Unsterblichkeit. Es wird reich an Aktivitäten, Erfahrungen, Projekten und vielem mehr sein. «

beschreibt. Er würde wohl kaum eine Analogie bemüht haben, von der er wusste, dass sie ketzerisch ist. Verwirrend, nicht wahr? Wenn überhaupt jemandem Kenntnisse über dieses Thema zuzusprechen sind, so doch wohl Jesus. Kurz bevor er starb, bat Jesus seinen Vater, seinen Geist aufzunehmen. Zuvor hatte er dem reuigen Dieb, der neben ihm gekreuzigt wurde, ein Versprechen gegeben. Er war der Erste, der mit Blick auf den sterbenden Heiland um Hilfe bat. Dem Glauben jenes Mannes zufolge kamen gute Menschen ins „Paradies“. Er selbst aber war kein guter Mensch gewesen. Er wusste jedoch, dass Jesus ein solcher war, und so bat er ihn, seiner zu gedenken, was auch immer kommen mochte.

Und Jesus versicherte ihm: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Was meinte er damit? Im Englischen (wie auch im Deutschen) kann man mit der Zeichensetzung jonglieren und so manipulativ mehrere Auffassungen stützen. Die Originalsprache jedoch, in der Jesus diese Worte sprach, und jene Spra-

bei den Toten, zu denen du fährst, gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit“ (Pred 9,10). Dem Verfasser kommt es darauf an, deutlich zu machen, dass der physische Tod einen Endpunkt markiert. Eine Phase des menschlichen Daseins ist damit definitiv vorüber. Was auch immer folgen mag, es wird anders sein. Wir werden nicht einfach da anknüpfen, wo wir hier aufgehört haben.

Heidnische Kulturen liegen demzufolge völlig falsch, wenn sie ihren Toten Nahrung, Geld, Pfeil und Bogen, Töpfe und Pfannen etc. mit ins Grab geben. Aber auch Christen liegen völlig falsch, wenn sie sich mit der Auffassung in vermeintlicher Sicherheit wiegen, die Gerechten kämen in den Himmel und alle Übrigen in die Hölle. Die Bibel lehrt uns das nicht so.

Sie geht nicht im Einzelnen darauf ein, was mit den Dahingegangenen auf *kurze Sicht* geschieht. Es ist, als sagte Gott: „Mach' dir darüber keine Sorgen. Überlass' es mir. Ich habe das Ganze unter Kontrolle. Der Tod ist

Eine Phase des menschlichen Daseins ist vorüber

Science Fiction abgetan worden wären. Je mehr wir forschen, umso befremdlicher, gleichzeitig aber auch wundervoller stellt sich uns alles dar. Der Physiker Freeman Dyson bemerkte einst: „Das Universum ist nicht nur befremdlicher, als wir es uns vorstellen, es ist sogar befremdlicher, als wir es uns vorstellen können!“

In einem Zeitalter, in dem parallel existierende Universen und Zeitreihen ebenso ernst genommen werden wie die Stringtheorie, gilt es anscheinend nicht mehr als widersinnig, in den Raum zu stellen, dass sich mit dieser Erde nicht alles erschöpft und sie noch lange nicht am Ende ihrer Möglichkeiten angelangt ist. Es mag innerhalb dieser Schöpfung eine neue Schöpfung geben, deren Geburtsstunde noch bevorsteht. Allein der Versuch, diese Gedanken in sinnvolle Worte zu kleiden, bringt uns, wie es der Theologe und Naturwissenschaftler John Polkinghorne ausdrückte, an die „sprachlichen Grenzen“. Deshalb können wir Menschen anderer Zeitalter auch nicht vorwerfen, sie hätten nicht die rechten Worte gefunden, derartiges zum Ausdruck zu bringen, wo doch Paulus in seinem Brief an die Römer dem schon recht nahekam:

„Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf den Tag, an dem die Kinder Gottes vor allen Augen in dieser Herrlichkeit offenbar werden. Denn alles Geschaffene ist ... verklavt an die Vergänglichkeit, und das nicht durch eigene Schuld, sondern weil Gott es so verfügt hat. Er gab aber seinen Geschöpfen die Hoffnung, dass auch sie eines Tages von der Versklavung an die Vergänglichkeit befreit werden und teilhaben an der unvergänglichen Herrlichkeit, die Gott seinen Kindern schenkt. Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis jetzt noch stöhnt und in Wehen liegt wie eine Frau bei der Geburt. Aber auch wir selbst, die doch schon ... den Heiligen Geist bekommen haben, stöhnen ebenso in unserem Innern. Denn wir warten sehnsüchtig auf die volle Verwirklichung dessen, was Gott uns als seinen Kindern zugegredet hat – dass unser Leib von der Vergänglichkeit erlöst wird“ (Röm 8,19-23 Gute Nachricht Bibel).

Die Heilige Schrift offenbart uns in keineswegs missverständlichen Worten, dass uns genau das widerfahren wird, was Jesus widerfuhr: „... wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1Joh 3,2).

Und genau diesen Aspekt rückt die Bibel in den Mittelpunkt, wenn sie uns vom Leben nach dem Tod berichtet.

Ein neuer Himmel und eine neue Erde

Das ewige Leben ist weitaus mehr als Unsterblichkeit. Die Ewigkeit wird sich nicht in einer Art nebulöser Unterwelt abspielen, die so ganz anders ist als alles, was wir bis dahin erfahren und genossen haben. Sicher wird sich keiner ernsthaft eine „ewige Ruhe“ herbeisehnen, die ihn zum Harfe-Spielen auf eine Wolke verbannt, nicht wahr? Die meisten von uns hätten nach spätestens fünf Minuten mehr als genug davon.

Glücklicherweise ist dies eine unserer Vorstellungen und nicht die Gottes. Er stellt uns ein Schicksal in Aussicht, das uns einen neuen Himmel und eine neue Erde verheißt, auf der es Tiere, Bäume, Freunde, Liebe und Spaß geben wird. Wir müssen unsere Vorstellungen von „ewiger Ruhe“ revidieren. Sicher wird es eine Ruhe sein, die frei ist von Angst, Schuldgefühlen und den Grenzen, die uns unser schwacher Leib setzt. Aber sie wird reich an Aktivitäten, Erfahrungen, Projekten sein – alles, was Sie sich möglicherweise von diesem Leben versprechen – und viel, viel mehr.

„Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ schrieb Paulus an die Korinther (1Kor 2,9). Und er fügte hinzu: „Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist ...“ (Vers 10).

Zumindest gewährt uns Paulus einige verlockende Einblicke in jene neue Welt. Sie wird erst mit der Wiederkunft Jesu in Vollkommenheit erstrahlen, aber wir wissen nicht, wann das sein wird. Uns ist jedoch mit den wahrhaft wundervollen Erfahrungen, die unser jetziges Leben für uns bereithält, ein Vorgeschmack darauf gegeben.

Menschliche Liebe, hart erarbeitete Leistungen, innige Freundschaften und selbstloses Handeln – ebenjene Momente, in denen wir denken: „Ich wünschte, das Leben wäre immer so“ – geben uns einen kleinen Einblick in eine andere Art der Existenz. Es ist die Art von Leben, die wir eigentlich führen sollten und die zeigt, wie die Welt aussehen könnte – und eines Tages aussehen wird. Jene Momente ermuntern uns, uns Jesus anzuschließen und für sie in, wie Paulus es ausdrückte, „freudiger Erwartung“ zu arbeiten.

Könnte es also sein, dass sich diese freudige Erwartung unmittelbar nach unserem physi-

schen Tod in irgendeiner Weise fortsetzt? Warum nicht? Wenn gleich wir nicht in Dogmatismus verfallen sollten, gibt die Heilige Schrift doch genügend Aufschluss darüber, dass es sehr wohl so sein könnte.

Auf dem Parkplatz

Hier eine möglicherweise hilfreiche Analogie: Wenn Sie schon einmal an einem Ferienwochenende einen jener großen Themenparks besucht haben, wissen Sie, dass die Anreise das Schlimmste davon ist – übervolle Autobahnen, die Hitze im Auto, gereizte Stimmung. Endlich aber erreichen Sie den Parkplatz.

Dieser ist zwar immer noch nicht der Themenpark selbst, aber Sie haben doch das Gefühl, angekommen zu sein. Beschwingte Musik schallt Ihnen aus Lautsprechern entgegen, hilfreiches Personal weist Ihnen einen Parkplatz zu und zeigt Ihnen, wie Sie zum Haupteingang kommen. Aus mittlerer Distanz können Sie bereits die obersten Bereiche einiger Fahrgeschäfte sehen und hören, wie sich die Menschen vergnügen. Es ist ein Vorgeschmack auf das, was Sie ebenfalls in Kürze erwartet.

Sie sind zwar noch nicht an Ihrem Endziel angekommen, stehen aber nicht mehr außen vor. Der schwerste Teil der Reise liegt hinter Ihnen. Vielleicht blicken Sie erwartungsfroh dem Anfang des Treibens entgegen, und Ihre Kinder zerren an Ihnen herum und fragen wie jene Seelen unter dem Altar, die Johannes in der Offenbarung beschreibt: „Können wir jetzt hinein?“ Und die Antwort lautet: „Alles zu Gottes rechter Zeit!“

Wenn Gott es will, werden der neue Himmel und die neue Erde offenbar werden. Es mag dann Überraschungen geben, ganz sicher aber keine Enttäuschungen für jene, die sehnsüchtig der Erfüllung unseres Schicksals entgegenblicken.

All das ging mir im weiteren Verlauf des Trauergottesdienstes durch den Kopf. Wir nahmen von einem geliebten Menschen Abschied. Aber konnte es nicht sein, dass irgendwo – an einem uns nicht zugänglichen Ort – Gott ebendiesen Menschen willkommen hieß – nicht zur ewigen Ruhe, wohl aber zur Ruhe der Ewigkeit selbst? □

Zwischen Tod und Auferstehung

von Michael Morrison



Jeder stirbt einmal. Das Evangelium verheißt jedoch, dass alle wieder auferstehen werden – ins Leben zurückgerufen werden. Wann wird das sein? Zur Auferstehung der Toten wird es bei der Wiederkunft Christi kommen (Jh 6,40; 1Kor 15,21-23, 52; 1Thess 4,14-17). Uns wird ein neuer, vollkommen andersartiger Leib gegeben werden – unverweslich, voller Herrlichkeit, mächtig, geistlich und unsterblich (1Kor 15,35-51).

Was aber geschieht zwischen Tod und Auferstehung? Was geschieht mit jenen Gläubigen, die bereits verstorben sind? Und was geschieht mit uns, wenn wir sterben und noch immer auf die Wiederkunft Christi sowie die Erneuerung und den Wandel unseres Leibes warten?

Bei Weitem besser, mit dem Herrn zu sein

In zweien seiner Briefe beschäftigt sich der Apostel Paulus mit ebendiesen Fragen. Als er sich an die Gemeinde in Philippi wandte, befand er sich im Gefängnis und hatte den

Tod vor Augen. Im Folgenden paraphasiere ich seine Worte:

„Wenn es nur um mich ginge, würde ich lieber sterben und dieses Leben hinter mir lassen. Gern entflöhe ich den Problemen dieser Welt und wäre bei Christus. Aber ich will nicht nur an mich denken. Mir bleibt noch Arbeit zu verrichten, und es ist besser für euch, wenn ich noch eine Weile bleibe.“¹

Paulus meinte, es sei bei Weitem besser, bei Christus zu sein, als auf Erden zu leben. Er sagt es nicht direkt, aber implizit bringt er zum Ausdruck, dass er genau das meint. Ich glaube nicht, dass er einen 2.000 Jahre währenden Schlaf „bei Weitem“ dem Glaubensdienst auf Erden vorgezogen hätte.

Zum Leben nach dem Tod gehört jedoch mehr, und da Christus bislang noch nicht zurückgekehrt ist und es noch nicht zur Auferstehung gekommen ist, befindet sich Paulus noch nicht in seinem Endstadium. Er ist, wie es die Theologen ausdrücken, in einem „Zwischenstadium“ – irgendwo zwischen Tod und Auferstehung.

Umkleidet mit Leben

Paulus führt dies in einem Brief an die Korinther weiter aus. Wieder spricht er über die Probleme des Lebens seiner Zeit. Wir werden, so sagt er, verfolgt und dem Tod um Jesu willen überantwortet (2Kor 4,4-11). Er ist jedoch motiviert weiterzumachen, „denn wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus“ (Vers 14). Er wusste, dass es ein Leben nach dem Tod geben würde. „... wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert“ (Vers 16).

Und dann beschreibt Paulus, was mit seinem Leib geschehen wird: „... Wenn das irdische Zelt, in dem wir jetzt leben, nämlich unser Körper, abgebrochen wird, hat Gott eine andere Behausung für uns bereit: ein Haus im Himmel, das nicht von Menschen gebaut ist ...“ (5,1 Gute Nachricht Bibel). Die alten Griechen sahen im Leib ein Zelt, was so viel wie eine zeitlich begrenzte Bleibe bedeutet. Sie meinten, dass mit dem Tod die Seele dem Zelt entschwände und ohne Leib weiterexistieren würde.²

Paulus bedient sich dieser Metapher auch, aber er sagt, unsere temporäre Bleibe werde durch eine dauerhafte ersetzt. Der neue Leib werde himmlischer und nicht irdischer Natur sein und ewig Bestand haben, anstatt verweslich zu sein.

Er führt weder explizit aus, wie diese Bleibe aussehen wird noch wann sie uns zuteilwerden wird. Wir wünschten vielleicht, er hätte sich zu diesen Einzelheiten geäußert, aber das ist nicht sein Anliegen. Er sagt ganz einfach, dass uns etwas bei Weitem Besseres in Aussicht steht.

In den folgenden Versen macht er einige weitere Andeutungen: „... [in diesem Leben und in diesem Körper] stöhnen wir und sehnen uns danach, mit dieser himmlischen Behausung umkleidet zu werden. Sonst würden wir ja nackt dastehen, wenn wir den irdischen Körper ablegen müssen“ (Vers 2-3).

Unser jetziger Leib ist vergänglich

Angesichts unseres Kampfes mit den Schmerzen und den Unzulänglichkeiten, die uns unser sterblicher Leib bereitet, wäre uns an einem besseren Leib tatsächlich gelegen. Manche suchen in ihrem Streben nach einem besseren Körper ein Fitness-Center auf; andere machen besondere Diäten; wieder andere suchen Schönheitschirurgen auf. Aber wie gut das Fitness-Center auch sein mag, wie gewissenhaft wir unsere Diät auch einhalten, wir werden doch eines Tages sterben. Und das ist gar nicht einmal so schlecht, wie Paulus sagt; denn wir werden etwas weitaus Besseres dafür bekommen.

Zu Hause beim Herrn

„Ja, wir sind bedrückt und stöhnen, solange wir noch in diesem Körper leben, denn wir wollen ja nicht von unserem sterblichen Körper befreit werden, um dann nackt dazustehen; wir wollen in den unvergänglichen Körper hineinschlüpfen“ (Vers 4).

Die alten Griechen glaubten an eine körperlose Seele. Paulus dagegen nicht, denn das sei, so führt er aus, als sei man nackt. Unsere Bleibe und unsere Kleidung mögen gegenwärtig ein wenig schäbig daherkommen, aber Nacktheit und Heimatlosigkeit seien auch keine Lösung des Problems; vielmehr sei dies mit einer besseren Bleibe und besserer Kleidung gegeben.

Unser jetziger Leib ist vergänglich. Wir haben Schmerzen und Leid zu erdulden, bekommen Falten, das Gedächtnis lässt nach, die Zähne fallen aus. Der Leib unterliegt den Gesetzen der Zeit, ist sterblich. Deshalb wollen wir etwas Besseres: mit Leben umkleidet sein, um im dauerhaften Besitz des Lebens als ständiger Bleibe zu sein.

Wir wurden erschaffen, um ewiges, himmlisches Leben zu erfahren, nicht die Schmerzen und das Leiden des sterblichen Lebens. „... Gott selbst hat in uns die Voraussetzung dafür geschaffen: Er hat uns ja schon als Anzahlung auf das ewige Leben seinen Geist gegeben“ (Vers 5). Gott hat Pläne für uns, und er wird dafür sorgen, dass sie verwirklicht werden.

„Deshalb bin ich in jeder Lage zuversichtlich. Ich weiß zwar: Solange ich in diesem Körper lebe, bin ich vom Herrn getrennt ... Ich bin aber voller Zuversicht und würde am liebsten sogleich von meinem Körper getrennt und beim Herrn zu Hause sein“ (Vers 6, 8).

Paulus stellt das Leben vor dem Tod dem Leben danach gegenüber: Gegenwärtig besitzen wir einen sterblichen Leib und sind nicht bei Christus.³ Nach dem Tod werden wir bei

Christus sein, aber nicht in unserem alten Leib. Und das zieht Paulus vor.

Welchen Unterschied macht das?

Aber einige Teile fehlen in diesem Puzzle noch, und wir müssen einige Vermutungen anstellen. Paulus spricht von einer himmlischen Bleibe – anscheinend ein Leib, den wir nach dem Tod empfangen. In anderen Textpassagen spricht er davon, dass wir bei der Wiederkunft Christi leiblich auferstehen werden. Er sagt uns jedoch nicht, wie diese beiden Vorstellungen miteinander in Einklang zu bringen sind.

Erhalten wir bei unserem Tod einen neuen Leib und einen dritten, wenn Christus wiederkommt? Oder sind wir trotz Paulus' Wunsch, es möge nicht so sein, für eine Weile körperlos? Oder ist der zeitliche Aspekt im Zwischenstadium irrelevant? Wenn unsere immerwährende Bleibe im Himmel ist, wie sollen wir dann bei unserem Herrn bleiben, wenn dieser dereinst auf die Erde zurückkehren wird?⁴

Die Bibel gibt auf alle diese Fragen ganz einfach deshalb keine Antwort, weil wir diese gar nicht zu kennen brauchen. Jene Details haben nichts mit der Art und Weise zu tun, wie wir gegenwärtig leben. Ob wir wach sind oder schlafen, ob mit Leib oder ohne, ändert nichts daran, dass wir auf Christus zu vertrauen und der Pflicht nachzukommen haben, einander zu lieben.

Das Leben zwischen Tod und Auferstehung stellt ganz einfach einen temporären Status dar, und diesem gilt nicht unser Hauptaugenmerk. Im Mittelpunkt unseres Interesses steht vielmehr das Ewige – das Leben nach der Auferstehung – das N. T. Wright das „Leben nach dem Leben nach dem Tod“ nennt. Und das Wichtigste für unsere Zukunft ist, dass unser Leben mit dem Herrn sein wird. Er will das Leben mit uns teilen – zu genau diesem Zweck wurden wir erschaffen (Vers 5).

Und es handelt sich nicht einfach nur um ein nie endendes Leben – es ist vielmehr ein Leben, das von nie enden wollender Liebe und Freude erfüllt ist. Das ewige Leben stellt nicht nur einen quantitativen Wandel dar, sondern auch einen qualitativen. Und wenn wir das erkennen, kann das einen Unterschied hinsichtlich der Art und Weise ausmachen, wie wir gegenwärtig leben, denn Christus will, dass wir schon in dieser Zeit an seinem Leben teilhaben.

Beachten Sie Paulus' nächsten Gedankengang: „... setze ich aber auch alles daran, zu

tun, was ihm gefällt, ob ich nun in diesem Körper lebe oder zu Hause bin beim Herrn“ (Vers 9). Da er uns eine gute Zukunft gibt, versuchen wir, ihm eine gute Gegenwart zu geben. □

¹ Diese Paraphrase beruht auf dem Philipperbrief 1,21-24. Dort heißt es lt. Lutherbibel: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll. Denn es setzt mir beides hart zu: ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben, um eurentwillen“.

² N. T. Wright geht auf diese Vorstellung ein: „Wenn die verheißene letztendliche Zukunft einfach darin besteht, dass unsterbliche Seelen den sterblichen Leib zurücklassen, dann regiert der Tod noch immer –, denn damit wird nicht der Sieg über den Tod beschrieben, sondern einfach der Tod selbst“ (Surprised by Hope [Von der Hoffnung überrascht]: Eine Neubeurteilung des Himmels, der Auferstehung und der Missionsarbeit der Kirche, S. 15).

³ Geistlich gesehen sind wir in Christus und dieser wohnt uns inne; nicht einmal Ungläubige befinden sich in vollkommener Ferne zu Christus. Obgleich er allgegenwärtig ist, ist er zugleich an einigen Orten und in mancherlei Hinsicht mehr „gegenwärtig“ als anderswo und in anderer Beziehung. Paulus macht deutlich, dass wir nach unserem Tod bei Weitem stärker mit Christus vereint sein werden, als das gegenwärtig der Fall ist.

⁴ N. T. Wright bietet eine Antwortlösung an: „Himmel und Erde sind in der biblischen Kosmologie keine unterschiedlichen Lokalitäten innerhalb desselben Kontinuums von Raum und Materie. Sie stellen zwei unterschiedliche Dimensionen innerhalb Gottes für gut befundener Schöpfung dar ... Der Himmel steht tangential in Beziehung zur Erde, so dass derjenige, der im Himmel ist (i.e. Christus) gleichzeitig an jedem beliebigen Ort der Erde präsent sein kann ... Obwohl es uns dann in gewisser Hinsicht so erscheinen mag, als 'komme' er [Christus], wird er tatsächlich 'erscheinen', wo er schon gegenwärtig ist“ (111, 135).

Verborgene Schätze

Die kostbarsten Schätze erwarten Sie dort, wo Sie es am wenigsten erwarten.

von Sandra Galo

Rächen Sie sich gleich jetzt!

Haben Sie je darüber nachgedacht, was Ihr Feind wirklich von Ihnen will?

Wenn Sie Feinde haben, wissen Sie, dass es sie freut, Sie verletzt oder in Schwierigkeiten zu sehen. Es ist nicht die Situation selbst, in der Sie sich befinden, die diese Menschen so empfinden lässt, sondern Ihre Reaktion darauf.

Ein Feind will Sie leiden sehen. Er will nicht, dass Sie in Frieden leben und glücklich sind. Er hasst es zu sehen, wie Sie Ihr Leben genießen.

Ich habe einmal folgende Aussage gehört: Unsere Rache ist, dass wir noch leben. Diese Worte haben mich beeindruckt. Ich begann darüber nachzudenken, was es bedeutet, wirklich zu leben, und inwieweit wir uns rächen können, wenn unser Feind uns angreift. Für mich bedeutet leben mehr als nur zu existieren. Es bedeutet, jeden Moment glücklich in Frieden und von Liebe getragen zu genießen und wertzuschätzen sowie hoffnungsvoll voranzuschreiten.

Die Bibel offenbart uns, wer unser wahrer Feind ist. Er will uns niedergeschlagen, traurig, verbittert und seelisch verletzt sehen. Traurigerweise machen es die meisten von uns ihm leicht, indem sie diese Gefühle zulassen und ihnen noch Nahrung geben.

Wir sollten das Unsrige tun und dem Feind nicht in die Falle tappen, indem wir ihm nicht die Genugtuung gönnen, uns Frieden, Glück, Liebe und Hoffnung zu rauben, wenn wir im Leben schwere Zeiten durchzustehen haben. Lassen wir uns nicht von ihm in Niedergeschlagenheit, Traurigkeit und Bitterkeit stürzen, sondern vielmehr dem Raum geben, was er am meisten hasst: Glück, Frieden und Liebe. Nehmen Sie noch heute Rache!

Auf der Suche nach den alten Texten

Wussten Sie, dass uns die Bibel einen interessanten Diskurs zwischen zwei Erzengeln offenbart, in dem es um die Gebeine des



adoptierten Enkelsohns von Pharao Ramses II. geht?

Einer der Erzengel, nämlich Michael, bringt darin etwas zum Ausdruck, das uns begreiflich macht, mit welchen Augen wir die Rache betrachten sollten.

Kennen Sie den Namen des anderen Erzengels und wissen Sie, wer der Enkelsohn des Pharaos war? Die Antworten finden Sie in Vers 9 im kurzen Buch Judas, dem zweitletzten des Neuen Testaments.

Die Bibel lehrt uns Sachverhalte, die unserer Natur und unserem Verstand zuwiderlaufen. Im 12. Kapitel des Römerbriefs Vers 19–21 können wir lesen, wie unsere Einstellung zur Rache aussehen sollte. Vielleicht schauen Sie sich die Textstelle einmal an.

In der Bibel gibt es viele Geschichten von Menschen wie Joseph (dem Sohn Jakobs), König David, Königin Esther und Daniel, die es vorzogen, die Rache in Gottes Hand zu belassen und so seiner Gerechtigkeit teilhaftig wurden.

Im Alten Testament können Sie die entsprechenden Texte nachlesen. Inwiefern würde sich Ihr Leben ändern, wenn Sie ebenso reagierten?

Verborgene Schätze (Hidden Treasure) steht im Dienste der Menschen und ist kostenlos und ohne Verpflichtung zu beziehen. Es ist unser Wunsch, dass es in einer Welt voller Frustrationen zum wertvollen Quell der Hoffnung wird. Um die Welt verbessern zu können, müssen wir zuallererst unser eigenes Leben bessern. Und um in der Lage zu sein, Frieden und Freude zu schenken, müssen wir zuallererst selbst ihrer teilhaftig sein. Wir hoffen, all jene, die diese Botschaft lesen, dazu angeregt zu haben, sich auf die Suche nach den wahren Schätzen des Lebens zu begeben und auf diese Weise ganz im Sinne des folgenden chinesischen Sprichworts zu handeln: □

Wenn die Seele von Licht erfüllt ist, wohnt dem Menschen Schönheit inne. Und wenn dem Menschen Schönheit innewohnt, wird im Hause Harmonie herrschen. Wenn im Hause Harmonie herrscht, wird im Lande Ordnung sein. Und wenn im Lande Ordnung herrscht, so wird es Frieden in der Welt geben.

Wir sollten das Unsrige tun und nicht dem Feind in die Falle tappen



Machen keine Sorgen

Jesus hat den Glauben für Sie

Ich habe kürzlich über den Glauben nachgedacht. Dabei ging es auch darum, inwieweit die meisten Menschen dieses Thema meiner Meinung nach missverstehen und unnötig leiden. Vielleicht gehören Sie auch zu ihnen. Die meisten von uns sind so sehr daran gewöhnt, sich in ihrem Denken auf sich selbst zu verlassen, dass es ihnen schon sehr schwerfällt, auf Jesu Glauben in unserem Namen zu vertrauen. Ja, Sie haben richtig gelesen. Jesus Christus hat den vollkommenen Glauben FÜR Sie vor dem Vater. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verlangt nicht, den vollkommenen Glauben, den er „einfordert“, aus sich heraus an den Tag zu legen, und an dieser Stelle wäre es schon sehr klug, sich zu vergegenwärtigen, dass der Mensch von Natur aus verderbt und sündig ist. Das heißt, dass

befleckt ist, zugegebenermaßen schwach. Wie kann schließlich etwas von Sünden Befahftetes und Verderbtes (der Mensch und sein Glaube) mit genau diesem Glauben vor Gott in seiner Vollkommenheit, Sündlosigkeit und Lauterkeit treten?! Bestenfalls gleicht Ihr persönlicher Glaube an Gott mit seinem ständigen Auf und Ab einer Achterbahnfahrt. Verstehen Sie mich nicht falsch. Dass Sie einen schwachen Glauben an Gott, den Vater, Sohn und Heiligen Geist haben, liegt zum Teil daran, dass sie einen STARKEN Glauben an etwas anderes haben. Keinem Menschen fehlt es WIRKLICH am Glauben. Entweder glauben wir an die Wahrheit oder aber an eine Lüge, auf jeden Fall aber glauben wir an etwas, und das für gewöhnlich SEHR STARK. Der Glaube, den Vater, Sohn und Heiliger Geist von uns einfordern, gleicht dem, den meine kleine Tochter einmal an den Tag legte, als sie mich fragte, ob sie nicht den Ra-

» Deshalb wird der Glaube an Gottes Gnade verheißende Freudenbotschaft GESCHENK genannt (Eph 2,8). «

der menschliche „Glaube“, wie auch immer er aussehen mag, ebenfalls sündhaft und verderbt ist – auch der Glaube an Gott. Wenn wir wirklich ehrlich mit uns wären, würden wir erkennen, dass wir alle im Grunde nicht besser sind als der im Markusevangelium 9,24 erwähnte Mann, der zu Jesus sagte: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Und genau an der Stelle trat Jesus, der Gott/Mensch, für uns ein und half uns aus der Bredouille.

Meiner Auffassung nach leiden die meisten Menschen (und vielleicht sogar auch Sie) grundlos, weil sie eher auf ihren eigenen Glauben vertrauen als auf den, den Gott für uns bereithält. Seien wir doch ehrlich, unser persönlicher Glaube ist, da er von Sünden

* von Tim Brassel®,
aus der Serie: Adopted Life in the Trinity

sen mähen könne. Sie war bei Weitem noch zu klein und un gelenk, um auf dem Aufsitzrasenmäher Platz nehmen und sicher mähen zu können, aber sie wollte doch so gerne MIR beim Rasenmähen helfen. Was machte ich also? Richtig, ich setzte sie auf meinen Schoß und ließ sie den Rasen mähen. Sie „zündete“ den Mäher (ja, richtig) und „kurbelte am Lenkrad“ (ihre Händchen auf meinen ruhend). Sie „beschleunigte“ (indem sie mit ihren kleinen Füßen schon ganz ordentlich meine Schienbeine bearbeitete). Später prahlte sie dann nicht schlecht, wie sie doch an jenem Tag „den Rasen gemäht“ hatte.

Verstehen Sie? Meine Tochter hatte an jenem Tag eigentlich GAR NICHTS gemacht, AUSSER dass Sie mit mir zusammen den Rasen gemäht hatte. Um die Wahrheit zu sagen, war sie, sieht man einmal von der uns



verbindenden innigen Liebe ab, mir eigentlich eher hinderlich und stellte ein Sicherheitsrisiko dar. Ich hatte im wahrsten Sinne des Wortes ALLES getan. Ich hatte mein Töchterchen an meinem Mähen teilhaben lassen, hatte meine Fähigkeit mit ihr geteilt.

Wir sollen unseren Glauben in Jesus setzen

Sie sich mehr!*



Tim Brassell

ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“

Sehen Sie, wir leben im Glauben an den Sohn Gottes – an Jesus. Er hat den vollkommenen Glauben für Sie und mich vor dem Vater. Sie können also ruhig und entspannt sein. Mögen Sie auch Ihre Zweifel, Ängste und Sorgen haben (die haben Sie sowieso;

» Wenn wir wirklich ehrlich mit uns wären, würden wir erkennen, dass wir alle im Grunde nicht besser sind als der im Markusevangelium 9,24 erwähnte Mann, der zu Jesus sagte: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ «



Mähen Sie den Rasen des Lebens

Ich hatte auch MEINEN GLAUBEN mit ihr geteilt. Von uns beiden war es allein ich, der sicher und gewiss wusste, wie das Mähen vonstanzugehen hatte, und meine Tochter hatte an meiner sicheren Gewissheit – MEINEM GLAUBEN – teilgehabt. Sie hatte ihren

Glauben IN MICH gesetzt.

Das ist wahrhaft biblischer Glaube. Wir sollen unseren Glauben IN JESUS setzen. Mit anderen Worten, wir sollen auf seinen Glauben vertrauen, so wie meine Tochter tatsächlich auf meinen Glauben vertraute. Sie hatte, während ich mähte, absolut sorgenfrei eine Menge Spaß gehabt. Sie und ich könnten niemals genug Glauben aufbringen, um Vater, Sohn und Heiligen Geist bereitwillig vertrauend anzunehmen – nicht in unserem von Sünden befleckten Fleische. Unser sündhaftes menschliches Wesen stellt eine viel zu große Last dar. Viele von uns sind durch ihren fehlgeleiteten Glauben ausgebrannt. Wir versuchen, auf unseren eigenen Glauben zu setzen. Das Problem aber ist, dass dieser viel zu wenig tragend und darüber hinaus verderbt ist, als dass er den sich ihm stellenden „Glaubensherausforderungen“ je gewachsen wäre.

Wir sollen darauf vertrauen, dass Jesus für uns einsteht. Wir sollen dies nicht nur im Hinblick darauf tun, dass er für uns einstand (Präteritum), SONDERN dass er IMMER NOCH für uns einsteht und FÜR UNS, FÜR SIE, FÜR MICH, GENAU JETZT, den Glauben bereithält. Das sollen wir annehmen und darauf vertrauen.

Deshalb wird der Glaube an Gottes Gnade verheißende Freudenbotschaft GESCHENK genannt (Eph 2,8). Deshalb sagte Paulus, wir sollten uns um nichts – und dazu zählt auch unser Glaube – sorgen (Phil 4,6). Deshalb schrieb der Apostel im Galaterbrief 2,19–20: „Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was

denn Sie wissen ja, Sie sind von Sünden befleckt und verderbt). Aber nehmen Sie angesichts dessen, dass Jesus Ihnen seine Gnade zuteilwerden lässt (was er tut, und was er immer tun wird), das Geschenk an, dass er Glauben für Sie hat, und „mähen Sie den Rasen“ des Lebens, um im vorherigen Bild zu bleiben, im Vertrauen auf ihn weiter. Vor langer Zeit sah der himmlische Vater für Sie vor, in Gotteskindschaft von ihm angenommen und in Jesus Christus aufgenommen zu werden. Vor 2.000 Jahren, durch Christi Himmelfahrt, erhöhte Jesus Christus Sie zusammen mit der ganzen Menschheit im wörtlichen Sinne, indem er Sie in die Beziehung, die er mit seinem Vater im Heiligen Geist teilt, aufnahm. Wer immer Sie sind, Sie waren IMMER schon, vom Tag ihrer Geburt an, Kind des himmlischen Vaters und haben in Jesus Platz bei Gott im Himmel (Eph 1,3–15 und 2,4–10).

Ja, Vater, Sohn und Heiliger Geist lieben Sie wirklich SEHR. Gott in seiner Trinität liebt Sie sogar MEHR als sich selbst, als der eine wahre Gott. Und wenn Sie auf diese Wahrheit noch nicht vertrauen können, so ist das in Ordnung. Jesus steht immer noch für Sie ein und hat den Glauben für Sie, DENKEN SIE DARAN!

Vertrauen Sie auf IHN, Jesus, und auf seine Fähigkeit, seinen Glauben beizeiten mit Ihnen zu teilen. Schauen Sie, wer er ist. Schauen Sie sich die fantastische Welt, die er erschaffen hat, an, den Kosmos, und sehen Sie darin ein Zeichen dafür, dass er im Umgang mit uns und von seiner Schöpferkraft her ein Genie ist und als solches Sie für sich und seinen Glauben in unserem Namen gewinnen kann. □

Wir sollen darauf vertrauen, dass Jesus für uns einsteht

Lukas' Vermächtnis an die Frauen

„Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“ (Lk 1,28). Wie oft schon haben wir, insbesondere in der Weihnachtszeit, diese wohlbekanntesten Worte des Erzengels Gabriel gehört.

Vielleicht haben Sie als Kind in der Rolle Gabriels, bekleidet mit einer weißen Robe, wackeligen Engelsflügeln und schief sitzendem Heiligenschein, diese altherwürdigen Worte im Rahmen eines Krippenspiels sogar selbst wiederholt gesprochen.

Nur im Lukasevangelium

Wussten Sie, dass die biblische Geschichte von der Verkündigung Gabriels, der Maria offenbart, Gott habe sie dazu ausersehen, die Mutter des Messias zu sein, nur im Lukasevangelium zu finden ist?

Ohne die von Gottes Geist erfüllten Schriften Lukas' wüssten wir auch nichts von der wunderbaren Empfängnis Elisabeths, der Mutter Johannes des Täuflers; es wäre uns die Geschichte der Prophetin Anna ebenso unbekannt wie der Lobgesang der Jungfrau Maria, die Schilderung der Salbung von Jesu Füßen mit den Tränen und dem kostbaren Öl einer Frau ebenso wie die jener Frauen, die ihn gemeinsam mit seinen männlichen Jüngern auf seinen Reisen begleiteten und ihn in seinem geistlichen Wirken auf Erden unterstützten.

Welch' ein Vermächtnis, das der dritte Evangelist Christen hiermit hinterließ! Ihm war besonders an der Herausstellung von Frauen gelegen. Nur er berichtet uns von der herausgehobenen Bedeutung, die Frauen im Rahmen des Wirkens Christi zukommt. Ben Witherington III. schreibt: „Es sind Elisabeth und Maria, nicht Zacharias oder Josef, denen die Botschaft vom Kommen Christi zuerst übermittelt wird und die von den Engeln Gottes gepriesen und benedict werden; sie sind die Ersten, die mit Gesang und Weissagung vom Christuskind künden. Lukas führt diese Frauen nicht nur als Zeuginnen der die Geburt Johannes' und Jesu begleitenden Er-

eignisse an, sondern auch als aktiv Beteiligte an der Verwirklichung der messianischen Ziele Gottes“ (*Women in the Earliest Churches* [Frauen in den frühkirchlichen Gemeinden], S. 134).

Nun war Lukas natürlich kein Feminist. Sein Ansinnen war vielmehr aufzuzeigen, auf welche Weise Gott die Gesellschaft umgekrempelt hatte. Den Reichen und Selbstgefälligen erteilte Gott eine Abfuhr, während die Armen und Bußfertigen seine Annahme fanden.

„Lukas' Darstellung Marias versinnbildlicht, wie Gott das Bild von Armut und Machtlosigkeit des Menschen auf den Kopf stellt. Und überall in seinen Ausführungen gilt der Rolle der Frau seine besondere und uneingeschränkte Aufmerksamkeit. Die Thematik der Umorientierung kommt auch durch die Einbeziehung der Samariter und Nichtjuden ins Volk Gottes zum Ausdruck“ (Luke Timothy, *The Gospel of Luke* [Das Lukasevangelium], Sacra Pagina Serie, S. 22).

Arzt und lieber Freund

Offensichtlich war Lukas der einzige nichtjüdische Autor des Neuen Testaments. Nach Paulus war er Arzt von Beruf und scheint mit ihm während der letzten Jahre von dessen Gefängnisaufenthalt in Kontakt gestanden zu haben (Kol 4,14).

können, Welch' bedeutende Position Frauen in der frühkirchlichen Gemeinde zukam, wenn Lukas uns nicht von ihrem Glauben, ihrer Heilkunst, ihrer Rolle als Jünger und ihrem Anteil an der Geburt, dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi berichtet hätte.

Lukas stellte insbesondere Frauen heraus, die zu den Jüngern Jesu gehörten. So berichtet er nicht nur allgemein von Frauen, die die Nachfolge Christi angetreten hatten, sondern nennt sie genau beim Namen.

„Und es begab sich danach, dass er durch Städte und Dörfer zog und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes; und die Zwölf waren mit ihm, dazu einige Frauen, die er gesund gemacht hatte von bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, genannt Magdalena, von der sieben böse Geister ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuzas, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihnen dienten mit ihrer Habe“ (Lk 8,1–3).

Maria und Marta

In der Geschichte, die Lukas über Maria und Marta berichtet, stellt er heraus, dass Christus besonders daran gelegen war, dass Frauen ihren geistlichen Pflichten Priorität vor anderen Verrichtungen einräumen.

Jesus und seine Jünger besuchten Marta

» Durch Christus sind wir – Mann und Frau gleichermaßen – Kinder Gottes geworden und eins in Jesus Christus. «

Zweifelloso nutzte Lukas seine ihm mit Paulus verbindende Freundschaft als primäre Quelle für die Abfassung der Apostelgeschichte, die die ersten Jahrzehnte der neutestamentlichen Kirche nachzeichnet.

Gott schenkte dem Historiker Lukas die Einbeziehung, Geschichten von Frauen, die in anderen neutestamentlichen Schriften keine Erwähnung fanden, in sein Werk aufzunehmen. Wie sonst hätten wir davon Kenntnis nehmen

und Maria in Bethanien, einer gut drei Kilometer östlich von Jerusalem gelegenen Kleinstadt. Angesichts einer derart großen Gruppe, die es zu verpflegen galt, war Marta verständlicherweise in Sorge, die Vorbereitungen für das Mahl noch rechtzeitig abschließen zu können.

Man kann sich die Szene vorstellen. Da lief Marta in dem Bemühen, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, umtrieblich hin und her, um

..auf welche Weise Gott die Gesellschaft umgekrempelt hatte ...

von Sheila Graham

diese große Schar von Menschen in ihrem Heim zu beköstigen. Und ihre Schwester Maria saß derweil, die frustrierten Blicke Martas gar nicht wahrnehmend oder vielleicht auch geflissentlich ignorierend, bei den Männern und hörte Christi Ausführungen zu. Martas nächster Handlungsschritt zeigt, wie eng die Verbindung dieser Familie zu Jesus war. Marta beschwerte sich offen darüber, dass ihre Schwester ihr nicht bei der Essenszubereitung half. So sagte sie zu Christus, er möge ihrer Schwester die Weisung erteilen, ihr zu helfen.

die ausersehen sind, nichtjüdischen Witwen Nahrung darzureichen. Witherington kommentiert diese in der Apostelgeschichte 6,1–7 wiedergegebene Begebenheit: „Stephanus und Philippus, die beide führende Geistliche und Lehrer von Gottes Wort waren, gehören zu ebendiesen sieben, die ausersehen sind, die Nahrungsverteilung an die Witwen zu überwachen. Es sind also Männer in herausgehobenen Positionen, die zur Verrichtung einer Tätigkeit herangezogen werden, die in einem palästinensisch-jüdischen Umfeld einem männlichen Bediensteten zugekommen wäre bzw. in einem hellenistischen oder römischen Umfeld einer Frau. In den Augen der alten Griechen kam die Ausführung einer solchen, eigentlich einer Frau bzw. einem Bediensteten zukommenden Aufgabe durch einen Mann einer Erniedrigung und einer Umkehr der Geschlechterrollen gleich“ (*Women and the Genesis of Christianity* [Frauen und die Ursprünge des Christentums], S. 212). Mit diesem ebenso wie mit anderen Beispielen macht Lukas deutlich, dass der Dienst

muss, als sich sein „Mann aus Mazedonien“ als Frau entpuppte! Zweifelsohne muss es ihm befremdlich vorgekommen sein, bei seiner ersten Ankunft in Mazedonien lediglich eine Gruppe von Frauen vorzufinden, zu denen er sprechen konnte: „Am Sabbattag gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.“ Lukas fährt fort: „Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchandlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, so dass sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet wurde“ (Apg 16,13–14). Im gleichen Kapitel berichtet Lukas des Weiteren von der Bekehrung eines Mannes, eines Aufsehers in jenem Gefängnis, in dem Paulus inhaftiert war (V. 29–34). „Wiederum ist es Lukas' Absicht, eine gewisse Parallele zwischen Mann und Frau aufzuzeigen, um die Gleichheit der Geschlechter in Gottes Heilsplan deutlich zu machen und deren gleichrangige Bedeutung innerhalb der neuen Gemeinde herauszustellen“ (Witherington, *Women and the Genesis of Christianity*, S. 215).

Ein neues Leben

Alle Christen haben eine neue Beziehung zu Gott. Durch Christus sind wir – Mann und Frau gleichermaßen – Kinder Gottes geworden und eins in Jesus Christus. „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Gal 3,26–28). Christus ruft alle zur Buße und zu einem neuen Lebenswandel auf. Sie, die Frauen, bezeichnet er als gleich vor seinem Angesicht und als Erben all seiner Verheißungen. Und wenn Sie in Demut in seine Nachfolge treten, wird er Sie in seinen Dienst stellen. Danken wir Gott dafür, dass er sich der Frauen so angenommen hat und Lukas die Eingebung schenkte, diese Berichte von Christinnen ins Neue Testament aufzunehmen. Welch' ein Vermächtnis hat er uns damit hinterlassen und Welch' eine Verantwortung! □

» Nur er berichtet uns von der herausgehobenen Bedeutung, die Frauen im Rahmen des Wirkens Christi zukommt. «

Stattdessen hielt dieser ihr jedoch mit freundlichen Worten vor: „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden“ (Lk 10,41–42). Erstaunliche Worte in einem Kulturkreis, in der die Aufgabe von Frauen eher darin bestand, ihren häuslichen Verpflichtungen nachzukommen, als sich mit Gottes Wort zu beschäftigen. Die Bedeutung geistlicher Belange, einer Beziehung zu Gott, wird auch an anderer Stelle bei Lukas erneut hervorgehoben, diesmal hinsichtlich einer Frau, die Jesus zuruft: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du gesogen hast.“ Er aber sprach: Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren (Lk 11,27–28).

Frauen in der Apostelgeschichte

Obwohl Frauen in der von Lukas verfassten Apostelgeschichte nicht so oft vorkommen wie in seinem Evangelium, führt er in seiner Darstellung des Themas, dass die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein werden, das Beispiel der sieben Männer an,

am Nächsten keine Aufgabe ist, auf die man herabblicken und die man als „Frauenarbeit“ delegieren kann, sondern die vielmehr für Männer wie für Frauen integraler Bestandteil christlichen Lebens ist.

Erste europäische Konvertitin

In der Apostelgeschichte berichtet Lukas auch, dass die erste Person, die Paulus in Europa bekehrte, eine Frau war. Mit der erstaunlichen Geschichte der Mazedonierin Lydia macht Lukas deutlich, dass Paulus mit bekehrten Frauen den Grund einer frühkirchlichen Gemeinde legt. Bevor wir uns jedoch Lukas' Geschichte zuwenden, sei angemerkt, dass, wie wir in der Apostelgeschichte 16,9–10 lesen, noch während Paulus' Aufenthaltes in Trojas ein Mann aus Mazedonien erscheint und der ihn bittet, eben dorthin zu kommen, um den Menschen vor Ort zu helfen. Der Apostel Paulus schließt daraus, Gott habe ihn dazu berufen, den Mazedoniern das Evangelium zu verkünden, und so macht er sich auf den Weg dorthin. Stellen Sie sich einmal vor, wie überrascht er gewesen sein

Alle Christen haben eine neue Beziehung zu Gott

Die **wahre** Geschichte **Weihnachtswu**

Jedes Jahr zu Weihnachten danken Christen ihrem himmlischen Vater für seine Liebe und Gnade, die er uns mit der Geburt Jesu zuteilwerden ließ.

Die traditionellen Weihnachtslieder, die wir singen, rufen uns die Bedeutung der Geburt Jesu immer wieder ins Gedächtnis – *Joy to the World* (Freue dich, Welt), *O Holy Night* (Oh Heilige Nacht), *The First Noel* (Das erste Weihnachten), *Hark the Herald Angels Sing* (Hört den Sang vom Himmel her), *O Little Town of Bethlehem* (Oh heil'ge Stadt von Bethlehem), *Away in a Manger* (Da drauß' in der Krippe), *God Rest Ye Merry Gentleman* (Haltet inne, denkt an die frohe Botschaft) und viele andere mehr.

Stille Nacht ist eines meiner Lieblings-Weihnachtslieder, weil es die anrührende biblische Geschichte so direkt wiedergibt. Hier einige Auszüge:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar ...
Hirten erst kundgemacht
Durch der Engel Halleluja
Tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da ...
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt ...“

Wie schön ist die Gedankenführung dieses Weihnachtsliedes, ruft sie uns doch die Freude angesichts unserer Erlösung durch Leben, Tod und Wiederkunft Jesu Christi in sichtbarer Herrlichkeit deutlich vor Augen.

Dennoch war Jesu Geburt, wenn Sie so darüber nachdenken, ein eher unspektakuläres Ereignis. Wie unzählige Menschenwesen, die den Geburtsprozess erlebt haben, wurde auch er aus dem schützenden Mutterschoß durch den Geburtskanal in unsere Welt gestoßen.

An Jesu Entwicklung im Leibe seiner Mutter Maria oder auch an seiner Geburt war nichts Besonderes, Außergewöhnliches oder Ge-

heimnisvolles. Und genau das ist der entscheidende Punkt. Jesu völlig normale Geburt zeigt, dass er nicht irgendeine Art hybrider Geist oder ein Phantom war, sondern ein wahrhaftiger Mensch – in jeder Beziehung einer von uns.

Jesus – kein Phantom

Es ist durchaus möglich, dass ein Grund für die Einführung eines offiziellen Weihnachtsfestes – das erste geht wahrscheinlich auf die Gemeinden in Rom im frühen vierten Jahrhundert zurück – darin bestand, der Irrlehre des christlichen gnostischen Doketismus entgegenzuwirken.¹ Eine der ketzerischen Behauptungen dieser Glaubensbewegung sagte aus, Jesus sei lediglich zum Schein als Mensch erschienen; er sei vielmehr ein Phantom, eine Illusion gewesen. So sprach man ihm eine wirkliche, körperliche Existenz, einen menschlichen Leib ab und postulierte, er sei nicht wirklich als Baby geboren und weder am Kreuz gestorben noch leiblich auferstanden. Die Dokeristen lehnten die Auffassung, Jesu sei wie wir von fleischlicher Natur gewesen, ab, weil sie nicht glauben wollten, dass der vollkommene, ewige Gott und der Geist irgendetwas mit unserer sündigen, endlichen fleischlichen Existenz, die sie für verderbt hielten, zu tun haben könnte. „Die meisten leugneten die Geburt Jesu, die ihn der materialen Welt zugeordnet hätte“, sagt der Theologiehistoriker Justo L. Gonzalez.² Die Kirche hat die doketistischen Irrlehren von Anbeginn bekämpft. Im Neuen Testament ruft der 1. Johannesbrief den Gläubigen ins Gedächtnis zurück, dass Jesus ein leibhaftiger Mensch und kein Trugbild war: „Jeder Geist, der Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennt, ist aus Gott.“ Wer dies in Abrede stellt, ist laut Johannes ein „Antichrist“ (1Joh 4,2–3 Elberfelder Bibel). Mit der Einführung eines speziellen Weihnachtsfestes, mit dem Jesu Geburt gedacht wird, verankerte die Kirche schließlich das biblische Zeugnis, dass dieser als wahrer



Mensch tatsächlich leiblich wie wir aus Fleisch und Blut geboren wurde, in den Herzen der Gläubigen. Zu Weihnachten verbreitete die Kirche jene Lehre von der Menschwerdung Jesu, von der die Evangelien Zeugnis ablegen. Deshalb ist es wichtig, dass Christen sich Jesu fleischliche Geburt immer wieder bewusst machen, so wie wir es in jeder Advents- und Weihnachtszeit tun. Natürlich geht die öffentliche Verkündigung der Geburt Jesu nicht auf die Kirche zurück. Darin, so könnte man sagen, kam Gott selbst ihr zuvor, der die Geburt seines Sohnes geradezu emphatisch publik machte. Zwei der Evangelisten, Lukas und Matthäus, berichten detailliert über seine Geburt. In diesen Darstellungen wird sie unter großem Lobpreis feierlich durch die Verkündigung der Engel publik gemacht, die dieses Ereignis den einfachen Hirten ebenso offenbarten wie den gelehrten, international bedeutenden Glaubensführern, den drei Weisen aus dem Morgenland. Begleitet wird dieses öf-

Und das Wort war Fleisch und wohnte unter uns

te vom nder

von Paul Kroll



fentliche Freudenfest von Gesang, Geschenken, Besuchen und von prophetischen Erklärungen.

Ein Blick über Jesu Geburt hinaus

Jesu Geburt als Mensch aus Fleisch und Blut ist jedoch nur ein Teil der evangelikalen Botschaft, wie Gott in ihm unsere Erlösung verwirklichte. Ganz ohne Zweifel macht sie uns deutlich, dass der, den wir als Erlöser preisen, voll und ganz, unter allen Aspekten seiner kreatürlichen Existenz als menschliches Individuum wie wir auch lebte.

Für sich genommen ist Jesu Geburt jedoch noch nicht das eigentliche Wunder und erschließt uns noch nicht, wer er wirklich an sich und für uns – für die ganze Menschheit – ist. Auf der Suche nach der ganzen Bedeutung und Wunderkraft, die der Weihnachtsgeschichte innewohnt, müssen wir intensiver der Frage nachgehen, wer Jesus wirklich war. Im Matthäusevangelium 1,18 lesen wir, dass Maria „schwanger war von dem heiligen Geist.“ Der Engel verkündete Josef, der mit Maria verlobt war, sie sei nicht aufgrund einer sexuellen Beziehung mit einem anderen Mann schwanger; „denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist“ (Vers 20).

Das Lukasevangelium 1,26–38 erzählt uns die Geschichte vom Engel Gabriel, der Maria erschien und ihr offenbarte, wie sie als Jungfrau ein Kind empfangen sollte: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Vers 35).

Sollte Jesus auch als Mensch aus Fleisch und Blut geboren werden, so war er zugleich „Immanuel ... das heißt übersetzt: Gott mit uns“ (Mt 1,23). Als leibhaftiger Mensch ge-

boren ist Jesus also zugleich ganz Gott vom wahren Gott – der Sohn Gottes, Jesus Christus, eine der drei Personen des dreieinigen Gottes.

Gott, der Schöpfer, vermag unter Beibehaltung seiner Göttlichkeit in seine Schöpfung als einer von uns einzutreten.

Wer Jesus tatsächlich war

Das Johannesevangelium konzentriert sich auf Jesu göttliche Identität. Johannes äußert sich nicht explizit zu Jesu Geburt. Ihm liegt vielmehr daran, die wahre Identität und ewige Natur des einen aufzuzeigen, der der Mensch Jesus wurde. Johannes setzt mit seinem Evangelium vor Beginn aller Zeit, möchte man sagen, ein, um uns Aufschluss über die Existenz Jesu zu geben.

So heißt es dort: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.“³

Als Nächstes berichtet uns Johannes, dass dem göttlichen Wort ein absolut radikaler und einzigartiger Wandel widerfuhr. Er beschreibt diesen historischen Schöpfungsakt in Vers 14 kurz und bündig in einem einzigen Satz: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns ...“

Das göttliche Wort (der Sohn Gottes bzw. Jesus Christus) wurde zu einer befruchteten Eizelle in Marias Schoß. Diese Eizelle teilte sich immer weiter, bis aus ihr viele Millionen von Zellen geworden waren, die sich zu einem Embryo und später dann zu einem Fötus entwickelten, bis es schließlich nach Marias normaler neunmonatiger Schwangerschaft zur Geburt des Jesuskindes kam.

Als leibhaftiger Mensch geboren ist Jesus also zugleich ganz Gott vom wahren Gott – der Sohn Gottes, Jesus Christus, eine der drei Personen des dreieinigen Gottes.



... dass dieser Akt reiner Liebe für unsere Erlösung notwendig war

Worte können die unendliche Schöpferkraft und die Bereitschaft Gottes nicht angemessen wiedergeben, zu uns herabzusteigen und einer von uns zu werden, uns die Freudenbotschaft zu überbringen, wer er für uns ist und zu wem er uns in Jesus Christus machte.

Von unendlicher Macht zur menschlichen Zelle

Wenn wir uns dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper zuwenden, finden wir dort eine weitere Erläuterung dieses großen Moments – der Inkarnation, der Fleischwerdung des himmlischen Gottessohns zum Menschen Jesus.

Paulus schreibt: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil 2,6–8).

Warum sollte sich der ewige, allmächtige Sohn Gottes einem solchen tiefgreifenden Wandel unterziehen und unsere sündige menschliche Natur sowie unseren sterblichen Leib annehmen? Paulus erläutert dies, indem er uns darlegt, dass dieser Akt reiner Liebe für unsere Erlösung notwendig war:

„Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm [nahm menschliche Gestalt an] um

euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet [das ewige Leben erhaltet]“ (2Kor 8,9 Ergänzungen durch den Autor).

Was Gott in Jesus vollbrachte

Dies ist in Kürze die großartigste Geschichte, die je verbreitet wurde. In diesem wundersamen Akt der Fleischwerdung des Wortes nahm Jesus unser sündiges menschliches Wesen an und erschuf es in sich neu, indem er es in sein vollkommenes, Gerechtigkeit widerspiegelndes menschliches Wesen wandelte. Mit Jesu Kreuzestod wischte Gott unsere geistliche Verderbtheit aus und befreite uns von der uns versklavenden Sünde. Mit seiner leiblichen Auferstehung war Jesus Wegbereiter unserer Erlösung, indem er uns in das durch seine Auferstehung entstandene neue Leben überführte. Bei seiner Wiederkunft in Macht und Herrlichkeit wird Jesus dann schließlich den Würgegriff des menschlichen Todes lösen, indem er unseren sterblichen Leib unsterblich machen wird (1Kor 15,50–54).

All das erwächst aus Gottes ewiger, unerschöpflicher Liebe zu uns. Ist es da ein Wunder, dass dem Weihnachtsfest etwas Wunderbares, Ehrfurchteinflößendes innewohnt, wo wir doch der Fleischwerdung Jesu, unseres Erlösers und Herrn, gedenken? Gläubige Christen binden ihren Glauben nicht an eine Reihe von Lehren oder logischen Beweisen. Sie glauben nicht an falsche Ersatzgötter. Sie setzen keine falsche

Hoffnung in sich selbst und vertrauen auch nicht auf „gute Werke“, die sie vollbringen. Gläubige Christen setzen ihren Glauben auf eine lebendige Person – auf Jesus Christus –, der wahrer Gott des wahren Gottes ist, der vom Vater gesandt wurde und mit dem Vater durch den Heiligen Geist in ihnen wohnt (Joh 14,15–21). Jeder gläubige Christ sagt mit dem Apostel Paulus: „... ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe ... Christus Jesus (2Tim 1,12 u. 14). Dies ist die Weihnachtsgeschichte – die gute Botschaft dessen, was Gott für uns in Jesus Christus, unserem Erlöser und Herrn, getan hat. □

¹ Das griechische Wort *dokein*, auf das der Begriff *Doketismus* zurückzuführen ist, bedeutet so viel wie „scheinen“. In einer Reihe von Versen der altgriechischen Fassung des Neuen Testaments kommt dieses Wort in unterschiedlichen Formen vor, so auch in Jakobus 1,26: „Wenn jemand sich einbildet [*dokein*], Gott zu ehren, aber seine Zunge nicht im Zaum halten kann, ist seine ganze Gottesverehrung wertlos und er betrügt sich selbst“ (Gute Nachricht Bibel).

² Justo L. Gonzalez, *The Story of Christianity (Die Geschichte des Christentums)*, Bd. 1, Harper Collins, 1984, S. 60.

³ An dieser Stelle wird uns eine Wahrheit über das Wesen Gottes vermittelt, die unsere Vorstellungskraft aufs Äußerste fordert. Bevor Gott handelte und sich in Jesus offenbarte, war sie dem Menschen verschlossen. Wie sich zeigt, hat das Göttliche, das Gott selbst ist, in Ewigkeit in Gestalt dreier ewiger, individueller Personen existiert, denen allen die gleiche Wesenheit zugrunde liegt – als Vater, Sohn (das Wort, welches als Jesus geboren wurde) und Heiliger Geist.

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie im Impressum auf Seite 2.

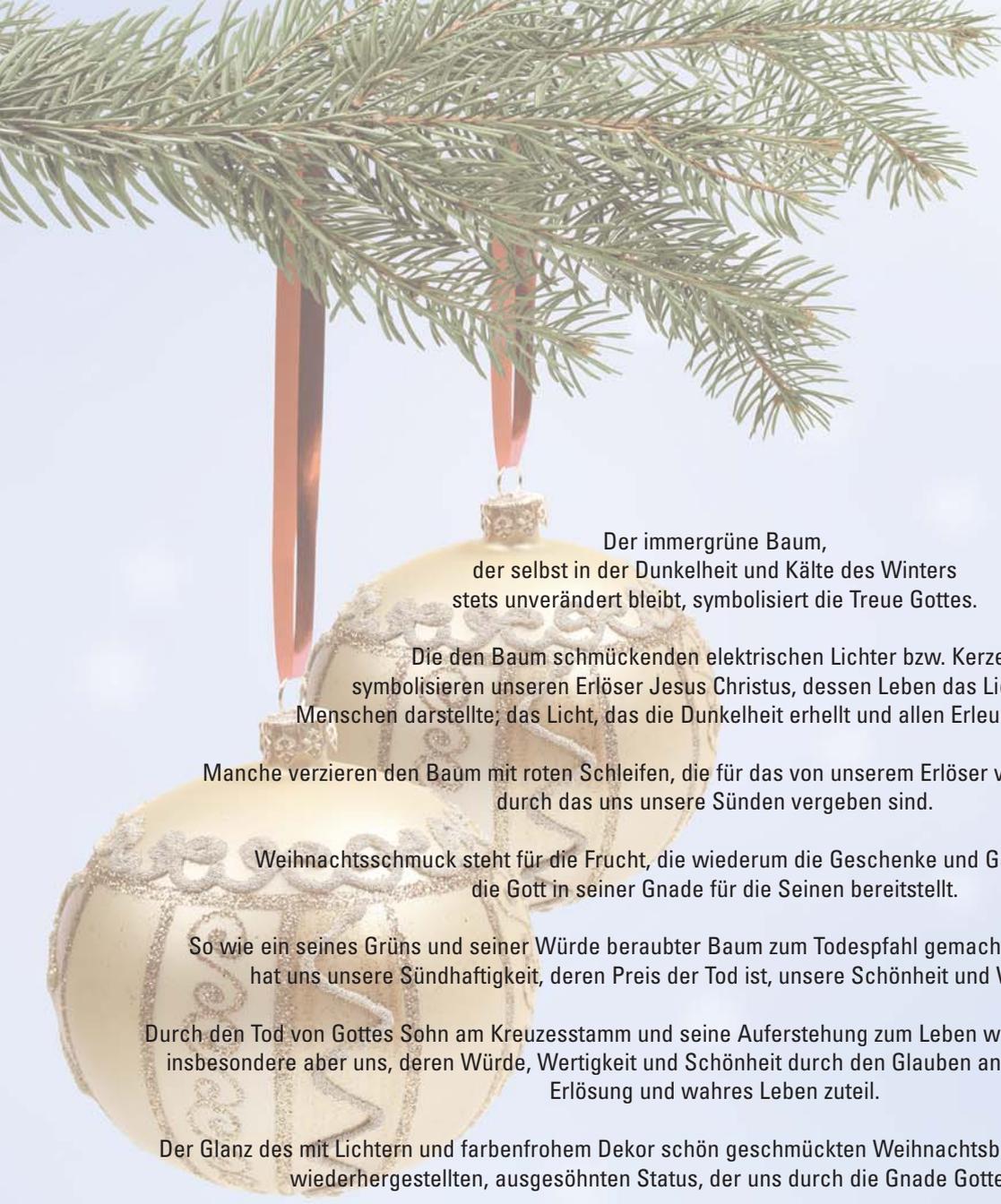
Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt vom 2.10.2006 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahres erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrages der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

All das erwächst aus Gottes ewiger, unerschöpflicher Liebe zu uns



Der immergrüne Baum,
der selbst in der Dunkelheit und Kälte des Winters
stets unverändert bleibt, symbolisiert die Treue Gottes.

Die den Baum schmückenden elektrischen Lichter bzw. Kerzen
symbolisieren unseren Erlöser Jesus Christus, dessen Leben das Licht aller
Menschen darstellte; das Licht, das die Dunkelheit erhellt und allen Erleuchtung bringt.

Manche verzieren den Baum mit roten Schleifen, die für das von unserem Erlöser vergossene Blut stehen,
durch das uns unsere Sünden vergeben sind.

Weihnachtsschmuck steht für die Frucht, die wiederum die Geschenke und Gaben symbolisiert,
die Gott in seiner Gnade für die Seinen bereitstellt.

So wie ein seines Grüns und seiner Würde beraubter Baum zum Todespfahl gemacht als Kreuz Christi diente,
hat uns unsere Sündhaftigkeit, deren Preis der Tod ist, unsere Schönheit und Würde genommen.

Durch den Tod von Gottes Sohn am Kreuzesstamm und seine Auferstehung zum Leben wurden der ganzen Schöpfung,
insbesondere aber uns, deren Würde, Wertigkeit und Schönheit durch den Glauben an ihn wiederhergestellt sind,
Erlösung und wahres Leben zuteil.

Der Glanz des mit Lichtern und farbenfrohem Dekor schön geschmückten Weihnachtsbaumes symbolisiert unseren
wiederhergestellten, ausgesöhnten Status, der uns durch die Gnade Gottes zuteilwurde.

Unser himmlischer Vater und Jesus Christus sind uns in Liebe zugetan und verleihen uns durch die Güte,
die sie uns entgegenbringen, Schönheit.

Die Geschenke unter dem Baum symbolisieren die Würde und die Wertigkeit, die Gott den Menschen durch Jesu
Heil bringendes Werk zuteil werden lässt.

Wir beschenken einander an diesem Tag nur aus einem einzigen Grund: Gott schickte seinen Sohn in die Welt,
um uns zu erretten; er macht uns zu seinen Kindern und erfüllt uns mit seiner Liebe, damit wir einander lieben, so wie er uns liebt.

Die Liebe Gottes –
um sie geht
zu Weihnachten.
Und dies ist
die Geschichte,
die uns der
Weihnachtsbaum
in der jetzigen
Weihnachtszeit erzählt.

von Mike Feazel

Händels **Messias** entdecken



John Halford

Eines der größten Meisterwerke aller Zeiten wurde von einem Mann komponiert, der am Rande der Verzweiflung stand.

Im September 1741 machte sich Georg Friedrich Händel an die Komposition eines neuen Werkes. Nur 24 Tage später hatte er das von einigen als größtes musikalisches Meisterwerk aller Zeiten bezeichnete Oeuvre beendet.

Händel war von Geburt aus Deutscher, verbrachte jedoch viele Jahre in Italien, wo er das Komponieren von Opern erlernte. Im Jahre 1738 gingen bereits 40 auf seine Feder zurück. Er ließ sich in London nieder und wurde bald der bekannteste und erfolgreichste Komponist Englands.

Komponisten wie Händel waren die Steven Spielbergs und Andrew Lloyd Webbers ihrer Zeit. Im London des 18. Jahrhunderts war die Oper, und hier insbesondere die italienische, en vogue. Wer die hohe Nachfrage bedienen konnte, dem waren Ruhm und Reichtum gewiss. Und Händel verstand sich darauf.

Aber das Showbusiness ist damals wie heute ein unbeständiges und unberechenbares Geschäft. 1740 war die Oper in der Gunst des Publikums bereits im Fallen begriffen. Da sich zwei der von ihm komponierten und auf die Bühne gebrachten Opern als Fiasko entpuppten und lediglich viermal zur Aufführung kamen, bevor sie, vom Publikum verlacht, aus dem Programm genommen werden mussten, hatte sich Händels Popularität ebenso wie ein Großteil seiner Einnahmen erschöpft. Angesichts seiner angeschlagenen Reputation und seines drohenden finanziellen Ruins schien seine Karriere beendet zu sein.

An diesem Tiefpunkt in seinem Leben schickte ihm ein früherer Kollege, Charles Jennens, den Vorentwurf für eine neue Komposition. Jennens war das, was man heute einen Drehbuchautor nennen würde, und er verfasste zahlreiche Libretti (d.h. den Text) für

Opern und andere große Vokalwerke. Jennens schwebte ein Oratorium vor. Die Gesetze jener Zeit erlaubten es nicht, religiöse Dramen auf die Bühne zu bringen. Mit einem Oratorium umging man dieses Verbot. Darunter versteht man ein großes musikalisches Werk, das mit einer Oper vergleichbar ist. Auf biblischen Texten basierend kommt es jedoch ohne Bühnenbild und Kostüme aus. Zudem spielen die Ausführenden ihre entsprechende Rolle nicht. Im heutigen Sprachgebrauch könnte man eher von einer Dokumentation als von einer Bühneninszenierung sprechen.

Jennens Libretto schuf eine geschickte Verbindung zwischen den Texten des Alten und Neuen Testaments, um die Geschichte Jesu Christi, angefangen von den frühesten Prophezeiungen seiner Geburt bis hin zu seiner triumphalen Auferstehung und Wiederkunft, zu erzählen. Er nannte das Werk *Der Messias*. Die Idee reizte Händel. Und so begannen jene unglaublichen drei Wochen kreativer Schaffenskraft. Es heißt, er habe sich in sein Zimmer zurückgezogen und über seiner Arbeit Nahrung und Schlaf vergessen. Seine Bediensteten pflegten ihn tränenüberströmt und vollkommen von seinen Inspirationen vereinnahmt, wie in Trance, vorzufinden. Nachdem er das *Halleluja* abgeschlossen hatte, soll er gesagt haben: „Ich meinte, das ganze Himmelreich vor Augen zu haben und mit ihm den großen Schöpfer selbst.“

Einige bedeutende Forscher, die sich mit Händels Leben befassen, fragen sich, ob diese Lesart seiner Lebensgeschichte nicht doch etwas zu verklärt ausgefallen sei. Mit Sicherheit lässt sich das wohl nie sagen. Es mag sein, dass *Der Messias*, wengleich unter Aufbietung eines ungewöhnlich hohen Maßes an konzentrierter Dichte, mit höherem weltlichen Anspruch geschaffen wurde.

Am 13. April 1742 wurde er uraufgeführt und war sofort ein Erfolg.

Händels Ruhm und Reichtum stellten sich wieder ein. Bis zu seinem Tod im April 1759 komponierte er noch viele weitere Oratorien.

Keines jedoch übertraf den *Messias* an Genialität und Eingebung.

Denkt man an den *Messias*, so fallen einem wahrscheinlich die berühmten Arien und Chöre ein. Vielleicht hören Sie sich einmal das ganze Werk an. Es dauert etwa zweieinhalb Stunden. Wem klassische Musik noch fremd ist, dem mag das bedrohlich lang erscheinen, aber es ist ein lohnender Zeitaufwand, den Sie nicht bereuen werden. Sie können sich das Werk als Musikkassette oder CD in Ihrer Bibliothek ausleihen oder aber nachsehen, wann es bei Ihnen in der Nähe bzw. im Radio zur Aufführung gebracht wird. Gerade in dieser Jahreszeit ist das recht häufig der Fall.

Wer bislang lediglich die Höhepunkte des Werkes kannte, ist oft tief berührt, wenn er den *Messias* zum ersten Mal in Gänze hört. Vielleicht machen Sie selbst einmal die Erfahrung, wie Händels Meisterwerk Sie geistlich bereichern und mit Hoffnung erfüllen kann.

Wir haben für Sie einen Hörführer zusammengestellt, der Ihnen hilft, die Aufführung zu verfolgen, so dass Sie wissen, an welcher Stelle der Handlung Sie sich gerade befinden.

Im Unterschied zu einem Bühnenstück kommt ein Oratorium ohne Bühnenbild und Kostüme aus. Der Komponist zeichnet den Handlungsverlauf mit Hilfe einer Kombination von Liedern (Arien genannt) und Chören nach. Kurze Rezitative zwischen den Arien und Chören dienen dazu, die Handlung voranzubringen und für Kontinuität zu sorgen. Im Folgenden finden Sie in chronologischem Ablauf den Wortlaut der Chöre und Rezitative des *Messias* unter Angabe der Bibelstellen, auf denen sie basieren. □

Keines jedoch übertraf den *Messias* an Genialität und Eingebung



1. Teil

Thema: Die Prophezeiungen über den Messias, Jesu Geburt und seine Werke

Ouvertüre

Rezitativ: Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott (Jesaja 40, 1-3)

Arie: Alle Täler sollen erhöht werden (Vers 4)

Chor: Denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden (Vers 5)

Rezitativ: (Haggai 2, 6-7; Maleachi 3,1)

Arie: Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können? (Vers 2)

Chor: Er wird die Söhne Levi reinigen (Vers 3)

Rezitativ: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären (Jesaja 7,14; Matthäus 1,23)

Arie und Chor: Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin (Jesaja 40, 9; 60:1)

Rezitativ: (Verse 2-3)

Arie: Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht (Jesaja 9,1)

Chor: Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben (Vers 5)

Rezitativ: Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden (Lukas 2, 8)

Rezitativ: (Vers 9)

Rezitativ: (Verse 10-11)

Rezitativ: (Vers 13)

Chor: Ehre sei Gott in der Höhe (Vers 14)

Arie: Du, Tochter Zion, freue dich sehr! (Sacharja 9, 9)

Rezitativ: (Jesaja 35, 5-6)

Arie: Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte (Jesaja 40,11; Matthäus 11, 28-29)

Chor: Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht (Matthäus 11, 30)

Tochter Zion, freue dich sehr!



2. Teil

Thema: Das Opfer des Messias für die Sünden der Menschheit, ihre Ablehnung für ihren Erlöser und der besiegelte Sieg über alle, die sich gegen Gott stellen

Chor: Siehe, das ist Gottes Lamm (Johannes 1, 29)

Arie: Er war der Allerverachtetste und Unwerteste (Jesaja 53, 3)

Chor: Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen (Jesaja 53, 4-5)

Chor: Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt (Vers 5)

Chor: Wir gingen alle in die Irre wie Schafe (Vers 6)

Rezitativ: (Psalm 22, 7)

Chor: (Vers 8)

Rezitativ: (Psalm 69, 20)

Arie: Schaut doch und seht, ob irgendein Schmerz ist wie mein Schmerz (Klagelieder Jeremias 1, 12)

Rezitativ: (Jesaja 53, 8)

Arie: Denn du wirst mich nicht dem Tode überlassen (Psalm 16, 10)

Chor: Machet die Tore weit und die Türen in der Welt (Psalm 24, 7-10)

Rezitativ: (Hebräer 1, 5)

Chor: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten (Hebräer 1, 6)

Arie: Du bist aufgefahren zur Höhe (Psalm 68, 19)

Chor: Der Herr gibt ein Wort - der Freudenbotinnen ist eine große Schar (Vers 12)

Arie: Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen! (Römer 10, 15)

Chor: In alle Lande ausgegangen ist ihr Schall und ihr Wort bis an die Enden der Welt (Römer 10, 18; Psalm 19, 5)

Arie: Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich? (Psalm 2, 1-2)

Chor: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Stricke! (Vers 3)

Rezitative: (Vers 4)

Arie: Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen (Vers 9)

Chor: Halleluja! (Offenbarung 19, 6; 11,15; 19,16)



3. Teil

Thema: Auferstehung der der endgültige über den Tod und das Böse

Arie: Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt (Hiob 19, 25-26; 1 Korinther 15, 20)

Chor: (Verse 21-22)

Rezitativ: Verse 51-52)

Arie: Denn es wird die Posaune erschallen (Verse 52-53)

Rezitativ: (Vers 54)

Duett: Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? (Verse 55-56)

Chor: Gott aber sei Dank! (Vers 57)

Arie: Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? (Römer 8, 31, 33-34)

Chor: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig (Offenbarung 5, 12-13)



Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!

Klug genutztes Wissen

von Barbara Dahlgren

Vor nicht allzu langer Zeit unterhielt ich mich mit einem Mann über spezielle Erkenntnisse, die er bei der Bibelarbeit gewonnen hatte. Wenn ich in diesem Zusammenhang von „Unterhaltung“ spreche, so verwende ich den Begriff an dieser Stelle in seiner weitesten Bedeutung; denn zu einer Unterhaltung gehören eigentlich zwei Beteiligte, und dieser Mensch war definitiv nicht daran interessiert, zu hören, was ich zu sagen hatte. Was er darlegte, war durchaus nicht uninteressant, aber seine dogmatische Auslassung dauerte eben endlos lange. Irgendwo zwischen Ahnenforschung, archäologischen Erkenntnissen und Fehlurteilen aller – nur seiner selbst nicht – schaltete ich einfach ab. Schließlich sagte ich, als er einmal kurz Atem holte: „Das ist ja interessant. Und inwieweit, meinen Sie, haben all diese Erkenntnisse Sie nun auf Ihrem Weg mit Jesus Christus weitergebracht?“

Ich hatte erwartet, er werde sich jetzt auf den Nachweis des biblischen Wahrheitsgehalts, der Existenz Gottes oder auf sonst irgendetwas Bedeutendes kaprizieren. Stattdessen schaute er nur ganz perplex drein und war für einen Moment fast sprachlos. Dann antwortete er: „Ich glaube nicht, dass es mich in dieser Hinsicht weitergebracht hat.“

„Das ist doch wirklich zu schade“, antwor-

te ich. „Wofür ist denn all dieses Wissen gut, wenn es Sie Gott nicht näher bringt?“ Als er dann wieder begann, weitere Fakten und Daten von sich zu geben, entschuldigte ich mich. Mein „Höflich-Zuhörens-Gen“, war an seine Grenzen gestoßen. Sollte er doch irgendjemand anders mit seinen „speziellen“ Erkenntnissen langweilen! Welchen Nutzen hat schon diese Art von Erkenntnis, wenn sie einen in der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus nicht weiterbringt?

Wissen – auch biblisches Wissen – ist nicht gleichbedeutend mit Weisheit oder geistlicher Reife. Wissen ist lediglich Information. Wenn es nicht der Erbauung des Leibes Christi, nämlich der Stärkung der christlichen Gemeinde dient, kann es lediglich „aufplustern“ wirken, nicht jedoch aufbauend. Und es kann so unglaublich langweilig sein! Dieses aufdringliche Gehabe nach dem Motto „Ätschi-Bätschi-Bu – Ich weiß mehr als du“ wird keine Menschenseele für Christus gewinnen. Im 1. Korintherbrief 8,1 heißt es, die Erkenntnis blähe auf, die Liebe hingegen baue auf. Ziel der Erkenntnis und der Schriften sollte es sein, uns auf Jesus Christus zu verweisen (Jh 5,39-40).

Unser Bibelstudium dient nicht so sehr der Kenntniserweiterung über Gott, sondern vielmehr dem Ziel, Gott zu erkennen und eine innige Beziehung zu ihm aufzubauen.

Archäologische Erkenntnisse mögen interessant sein; Die Kenntnis davon, wie Jesus sich in bestimmten Situationen verhielt, kann uns jedoch vermitteln, wie wir leben sollten. Wie behandelte er die Menschen? Wie zeigte sich sein Verhältnis zu Gott? Manchmal bauen wir ganze Lehrmeinungen zu ein, zwei Bibelstellen auf, die wir nicht in Gänze verstehen, und ignorieren dabei jene Hunderte von Bibelstellen, in denen es darum geht, an Gott zu glauben, ihn zu loben, zu lieben und auch einander zu lieben. Wussten Sie, dass die Wendung „einander lieben“ mehr als zwölfmal im Neuen Testament vorkommt? Das Bibelstudium ist wesentlich für das christliche Glaubenswachstum. Und es ist auch durchaus empfehlenswert, weitere Referenzquellen heranzuziehen, um den Erkenntniswert noch zu steigern. Niemand liebt ein kleines Wissensschmankerl mehr als ich. Es kann uns geistige Anstöße geben und uns veranlassen, tiefer in die Heilige Schrift einzudringen. Wir wollen darüber jedoch nicht vergessen, dass es Gott nicht so sehr um geistige Erkenntnis geht als vielmehr um die Erkenntnis des Herzens. Indem wir unser Wissen nutzen, um Gott näher zu kommen, unsere Beziehung zu ihm zu intensivieren und bessere Repräsentanten Jesu Christi zu sein, können wir unser Wissen weise nutzen. □

Leserbriefe

Liebe Geschwister in Christus, vielen Dank für die *Nachfolge* 7-9 (Heft III) und den interessanten Themen. Wir können kaum die nächste *Nachfolge* erwarten! Mit freundlichen Grüßen verbleiben wir im Namen Jesu Christi.

R. Kindermann, Mannheim

Sehr geehrte Damen und Herren, schon seit 1981 lese ich Ihre interessante Broschüren. In jeder Ausgabe waren wunderbare Berichte und beispielhafte Erklärungen. Doch der Bericht von Jonathan Stepp „Jesus am Kreuz verlassen?“ (Heft III) hat mich sehr berührt. Dieser Bericht wurde so treffend

und ausgesprochen realitätsnah dargestellt, besser kann man Jesus in seinem Wirken als Mensch nicht beschreiben. Die Verletzlichkeit der Menschheit wird uns damit sehr deutlich ins Bewusstsein gerückt, und dennoch sind wir nicht ohne Schutz.

Vielen dank für Ihre aufopfernde christliche Arbeit.

A. Malsam, Schwäbisch Hall

Liebe Brüder in Christus, der Artikel „Das Leid findet in Jesus seinen Bezwingen“ von Herrn Dr. Joseph Tkach (*Nachfolge* Heft II) hat mich sehr berührt. Unser Erlöser verkündete, dass wir, wenn

wir ihm nachfolgen wollen, täglich unser Kreuz zu tragen haben. Er hätte ebenso gut sagen können, dass wir unsere Dornenkrone zu tragen haben. Ihm sei alle Ehre und Dank in Ewigkeit!

L. Weiler, Dillingen

In eigener Sache:

Wir begrüßen Kommentare und Leserbriefe zu Beiträgen und Berichten. Sie sind immer willkommen, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen oder nur in gekürzter Form abdrucken können! Schreiben Sie uns, wenn Sie etwas zu sagen haben. □

Die Redaktion

Gott erkennen und eine innige Beziehung zu ihm aufbauen

Sachwalter des Herrn in **alle** **Belangen** unseres

Studie zum zweiten Brief des Paulus an Timotheus,



Der neue Bund kennt, obwohl er auf dem Grundsatz der Gnade basiert, Hunderte von Geboten. Sie stellen keine Voraussetzung zur Erlösung dar, sondern spiegeln vielmehr die Folgen der Erlösung wider – die Auswirkungen von Gottes Gnade und seines in uns wirkenden Heiligen Geistes. Der neue Bund stellt umfassende Anforderungen an uns – und dies nicht nur für einen Tag in der Woche, sondern für ein ganzes, ewiges Leben. Sie fordern nicht nur 10 Prozent ein, sondern alles, was wir haben, und sprechen nicht nur unser äußeres Verhalten an, sondern unsere Herzen und Sinne.

Der Apostel Paulus erläuterte es folgendermaßen: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe“ (1Kor 6,19-20).

Diese Aussage spiegelt unsere Verpflichtungen Gott gegenüber im neuen Bund wider. Der in diesem Bibelvers angesprochene Preis ist die Kreuzigung Jesu Christi. Er ist unser Erlöser – er hat uns freigekauft.

Früher war dieser Termin auf dem Sklavenmarkt üblich, wo ein Mensch einen anderen kaufen konnte. Wenn jemand seine Schuld nicht zu begleichen wusste, so konnte er zu ihrem Ausgleich als Sklave verkauft werden. Wenn aber ein Freund oder Verwandter für die Schuld aufkommen konnte, so handelte der Betreffende, indem er den Sklaven zurückkaufte, als dessen Erlöser.

Dies ist, geistlich gesehen, genau das, was Jesus für uns tat. Wir standen in der Schuld. Wir waren Sklaven der Sünde. Also zahlte Jesus unsere Schuld und kaufte uns mit seinem Blut frei (Apg 20,28), auf dass wir nicht mehr Sklaven der Sünde, sondern Sklaven der Gerechtigkeit seien (Röm 6,6-18).

Paulus führt aus, Christen sollten Gott in all ihrem Tun preisen: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre“ (1Kor 10,31). Dies ist ein umfassendes Gebot. In allem, was wir tun, sollen wir Gott ehren und rühmen.

Paulus spricht in diesem Zusammenhang von Opferfleisch, das Götzen dargebracht wird. In Vers 28 führt er aus, wenn „aber jemand zu euch sagen würde: Das ist Opferfleisch, so esst nicht davon, um dessentwillen, der es euch gesagt hat, und damit ihr das Gewissen nicht beschwert.“ Er erläutert dies: „Ich rede aber nicht von deinem eigenen Gewissen, sondern von dem des andern. Denn warum sollte ich das Gewissen eines andern über meine Freiheit urteilen lassen?“ (Vers 29).

Freiwillige Selbstbeschränkung

Paulus will damit sagen, dass über die Freiheit des Einzelnen nicht von jemand anderem geurteilt werden solle. Nichtsdestotrotz ist sie jedoch, wenn auch nicht gezwungenermaßen, von jemand anderem eingeschränkt. Ich verändere mein Verhalten aufgrund der Haltung eines anderen – in diesem Fall im Hinblick auf Opferfleisch, das Götzen dargebracht wird. Diese Situation mag sich uns heute so nicht stellen, aber sie veranschaulicht, was Paulus meint, wenn er sagt, unser ganzes Handeln solle Gott zum Ruhme und zur Ehre gereichen. Wir dienen ihm in dem, was wir vor den Augen unseres Nächsten tun. Unsere Entscheidungen hinsichtlich unserer Ess- und Trinkgewohnheiten können dazu dienen, Gott körperlich zu verherrlichen – aber sie kommen zum Teil angesichts der sich uns stellenden Rahmenbedingungen zustande.

Der neue Bund gibt uns nicht nur vor, was wir tun sollten und was nicht – er weist uns zugleich die Verantwortung zu, eine Situation dahingehend einzuschätzen, welches Handeln in ihrem Rahmen dem Ruhme Gottes dient.

Unser Leben gehört ebenso wenig wie unsere Zeit uns selbst

n Lebens

Kapitel 2



Michael Morrison

Dazu gehört auch mit zu bedenken, inwiefern wir uns hinsichtlich des Gewissens anderer in Selbstbeschränkung üben sollten. Nach dem Evangelium können wir nicht einfach tun, was wir wollen – bei Weitem nicht. Der neue Bund legt uns nicht nur im Hinblick auf unser Privatleben Beschränkungen auf, sondern sogar weitaus mehr hinsichtlich unseres öffentlichen Handelns. Das Evangelium schenkt uns eine neue Sicht auf Gott und unseren Nächsten; eine Sichtweise, die uns zu einem Handeln drängt, das dem Allmächtigen zu Ruhm und Ehre gereicht.

Paulus sagt: „Ich nehme in allem Rücksicht auf alle“ (Vers 32 Gute Nachricht Bibel). Heißt das, dass er ein scheinheiliger Heuchler war? Nein, es bedeutet, dass er das im Leben umsetzte, was der neue Bund uns zu tun aufträgt. Beachten Sie seine Worte im 9. Kapitel: „Obwohl ich also frei und von niemand abhängig bin, habe ich mich zum Sklaven aller gemacht, um möglichst viele für Christus zu gewinnen ... Das alles tue ich für die Gute Nachricht, damit ich selbst Anteil bekomme an dem, was sie verspricht“ (Vers 19, 23 Gute Nachricht Bibel).

Es ist die Art von Freiheit, die wir in Christus haben. Wir gehören nicht uns selbst; wir leben nicht mehr so, wie es uns gefällt. Wir sind Sklaven Christi, und um ihm zu dienen, stellen wir uns in den Dienst anderer.

Eigentum Christi

Unser Leben gehört ebenso wenig wie unsere Zeit uns selbst. Unsere Herzen und Sinne gehören ebenso wenig uns selbst wie unsere Beziehungen. Auch unsere Fähigkeiten und Begabungen gehören nicht uns selbst. Alles gehört Jesus Christus. Und doch müssen wir selbst entscheiden, wie wir mit unserem Leben, unserer Zeit, unseren Beziehungen, Fähigkeiten und Begabungen umgehen.

Wir besitzen das Geschenk des neuen Bundes, das uns das Eigentum eines anderen zu verwalten heißt. Der biblische Begriff für jemanden, der dies tut, ist Verwalter oder auch Sachwalter.

Im Gleichnis vom treuen und klugen Verwalter erkennen wir, wie dies gemeint ist: „Wer ist denn wohl der treue und kluge Verwalter, dem sein Herr den Auftrag geben wird, die Dienerschaft zu beaufsichtigen und jedem

tung für alle seine Güter übertragen. Wenn er sich aber sagt: 'So bald kommt mein Herr nicht zurück' und anfängt, die Diener und Dienerinnen zu schlagen, üppig zu essen und sich zu betrinken, dann wird sein Herr an einem Tag und zu einer Stunde zurückkehren, wenn er überhaupt nicht damit rechnet. Er wird ihn in Stücke hauen und ihn dorthin bringen lassen, wo die Treulosen ihre Strafe verbüßen.

Der Diener, der die Anweisungen seines Herrn kennt und sie nicht bereitwillig befolgt, wird hart bestraft. Ein Diener, der den Willen seines Herrn nicht kennt und etwas tut, wofür er Strafe verdient hätte, wird besser davonkommen. Wem viel gegeben worden ist, von dem wird auch viel verlangt. Je mehr einem Menschen anvertraut wird, desto mehr wird von ihm gefordert“ (Lk 12,42-48 Gute Nachricht Bibel).

Alles, was wir haben, soll im Dienste des Herrn stehen. Das gilt für Materielles wie unseren Leib oder unser Zuhause ebenso wie für Immaterielles wie Emotionen, Bezie-



pünktlich die Tagesration auszuteilen? Er darf sich freuen, wenn sein Herr zurückkehrt und ihn bei seiner Arbeit findet. Ich versichere euch: Sein Herr wird ihm die Verantwort-

hungen und geistliche Gaben. Alles, was wir besitzen, gehört dem Herrn. Und alles, was wir haben, sollte ihm zu Ruhm und Ehre reichen. □

Alles, was wir haben, soll im Dienste des Herrn stehen

Gedankenanstöße

Die wichtigsten Spuren,
die wir im Leben hinterlassen, sind die Spuren der Liebe
Albert Schweitzer

Der Glaube weiß niemals, wohin er geführt wird,
aber er kennt und liebt den Einen, der führt
Oswald Chambers

Hass ist des Feiglings Rache dafür,
dass er eingeschüchtert ist
George Bernard Shaw

Es gibt auf Erden keinen Kummer,
den der Himmel nicht heilen könnte
Autor unbekannt

Irren ist menschlich, vergeben ist göttlich
Alexander Pope

Falschheit tritt in unzähligen Kombinationen auf,
aber die Wahrheit hat nur einen Seinszustand
Jean-Jaques Rousseau